

84. Jahrgang.

(Seitrich Hoffmann, 99.)

Wieder volle Souveränität im Rheinland.

Die große Führerrede im Reichstag.

In der groß angelegten und wichtigen Entscheidung der Reichsregierung veränderten Rede des Führers vor dem Reichstag, von deren Inhalt wir bereits in der Sonntag-Ausgabe unseren Lesern Kenntnis gaben, heißt es weiter:

Das deutsche Volk braucht keine besonderen Beistände zu seiner Lebenshaltung. Es will nur seine berechtigten Chancen besitzen als sie auch anderen Völkern gegeben sind.

Dies aber ist die eine deutsche Frage. Und die zweite deutsche Frage ist folgende: Welt infolge der außerordentlich ungünstigen allgemeinen Verhältnisse und Voraussetzungen der wirtschaftlichen Lebenslage des deutschen Volkes sehr schwer ist, die Stellung, der Gleich und damit der natürlichen Lebensstandard aber sehr hoch sind, ist eine außerordentliche Anspannung aller Kräfte notwendig, um diese erste deutsche Frage zu meistern. Es kann dies aber überhaupt nur dann gelingen, wenn dieses Volk auch nach außen hin das Gefühl der politischen Gleichberechtigung und damit der politischen Sicherheit besitzt.

Indem der ungeliebte Friedensvertrag von Versailles

die geschichtlich geradezu einzige Verletzung eines Krieges geschah nach der moralischen Seite hin festlegen wollte, hat er jene deutsche Frage geschaffen, die ungelöst eine kritische Belastung Europas und selbst eine Befreiung Europas darstellt.

Und ich habe mir nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages im Jahre 1919 vorgenommen, diese Frage einmal zu lösen. Nicht weil ich Frankreich oder irgend einem anderen Staat etwas schuldig bin, sondern weil das deutsche Volk auf die Dauer das ihm zugefügte Leid nicht tragen kann, nicht tragen will und nicht tragen soll!

Im Jahre 1932 stand Deutschland am Rande des bolschewistischen Zusammenbruchs. Was dieses Chaos in einem so großen Staat für Europa bedeutet haben wir, werden ja vielleicht einzelne europäische Staatsmänner in der Zukunft an anderen Orten noch Gelegenheit erhalten, zu studieren. Ich habe aber jedenfalls die Überwindung dieser äußerlich gerade wirtschaftlich am sichtbarsten in Erscheinung tretende Krise des deutschen Volkes nur erreicht durch die Mobilisierung der allgemeinen sittlichen und moralischen Werte der deutschen Nation. Der Mann, der Deutschland vom Bolschewismus retten wollte, der mußte die Frage der deutschen Gleichberechtigung zur Entscheidung und damit zur Lösung bringen. Nicht, um anderen Völkern ein Leid zuzufügen, sondern im Gegenteil, um ihnen durch die Verhinderung des hereinbrechenden eines im letzten Ausmaß für Europa gar nicht vorstellbaren Ruins vielleicht sogar noch ein großes Leid zu ersparen. Denn die Wiederhergewinnung der deutschen Gleichberechtigung hat dem französischen Volk nichts Schmerzliches zugefügt. Allein der rote Aufbruch und der Zusammenbruch des Deutschen Reiches hätten der europäischen Zivilisation und der europäischen Wirtschaft einen Schlag versetzt, von dessen Folgen die meisten

europäischen Staatsmänner selber keine richtige Vorstellung besitzen.

Dieser Kampf um die deutsche Gleichberechtigung, den ich nun drei Jahre lang führe, ist nicht die Aufzählung einer europäischen Frage, sondern ihre Lösung.

Es ist ein wahrhaft tragisches Unglück, daß gerade durch den Versailler Friedensvertrag ein Zustand geschaffen wurde, an dessen Beibehaltung das französische Volk glaubte besonders interessiert zu sein. So wenig reale Vorteile dieser Zustand für den einzelnen Franzosen in sich bergen kann, so groß war die Verklammerung, die zwischen den französischen Interessen und dem deutschen Volkes und dem französischen Staat und unter den Franzosen in sich auch die Schuld der charakteristischen Schwäche der deutschen Nachkriegsjahre und unter den Franzosen in sich auch die Schuld der charakteristischen Schwäche der deutschen Nachkriegsjahre und unter den Franzosen in sich auch die Schuld der charakteristischen Schwäche der deutschen Nachkriegsjahre.

Ich werde einmal von der Geschichte die Befestigung beanspruchen können, daß ich in seiner Stunde meines Handelns für das deutsche Volk die Pflichten vergaß, die ich und die wir alle der Aufrechterhaltung der europäischen Kultur und Zivilisation gegenüber zu tragen schuldig sind.

Ich habe in diesen drei Jahren — leider nur zu oft — immer wieder versucht, eine Brücke zum französischen Volk zu schlagen. Je mehr wir uns aus der Bitternis des Weltkrieges und seiner Nachjahre erheben, um so mehr verfinstert in den menschlichen Erinnerungen das Bild und das Schöne des Lebens, die Erkenntnis und Erfahrungen treten in den Vordergrund. Was ich heute als erbitterter Gegner gegenüberstand, würdigt ich heute als tapferer Kämpfer eines vergangen großen Ringens und sieht sich wieder als Träger und Fortsetzer einer großen allgemeinen menschlichen Kultur.

Warum soll es dann nicht möglich sein, den zweifachen jahrhundertelangen Streit, der keinem der Völker einen endgültigen Entschluß gebracht hat, bringen konnte und bringen wird, abzubauen und durch die Milderung einer höheren Vernunft zu ersetzen?

Ich habe versucht, die Fragen einer höherentwickelten Klassenkampftheorie im inneren Deutschland im Sinne einer höheren Vernunft zu lösen und es ist mir dies gelungen. Warum soll es nicht möglich sein, das Problem der allgemeinen europäischen Völkern und Staatsangelegenheiten aus der Späthe des Unvernünftigen, Lebensgeschichtlichen herauszuheben und unter das ruhige Licht einer höheren Einsicht zu stellen?

Ich habe mir jedenfalls einst geschworen, ebenso zäh und tapfer für die deutsche Gleichberechtigung zu kämpfen und diese so oder so durchzusetzen, wie umgekehrt aber auch das Verantwortungsgesühl zu fällen

für die Notwendigkeit einer europäischen gegenseitigen Rücksichtnahme und Zusammenarbeit.

Wenn mir aber heute von Seiten meiner internationalen Gegner aus vorgehalten wird, daß ich doch diese Zusammenarbeit mit Rußland ablehne, so muß ich demgegenüber erklären: Ich lehne und lehne sie nicht ab mit Rußland, sondern mit dem auf die Herrschaft der Welt Anspruch erhebenden Bolschewismus. Ich bin Deutscher. Ich liebe mein Volk und hänge an ihm. Ich weiß, daß es nur dann glücklich sein kann, wenn ihm das Leben nach seinem Wesen und einer Art möglich ist. Ich will nicht, daß über das deutsche Volk, das nicht nur weinen, sondern auch durch sein ganzes Leben hindurch immer herzlich lachen konnte.

Das Grauen der kommunistischen internationalen Diktatur

gezeigt wird. Ich zittere für Europa bei dem Gedanken, was aus unserem alten menschenüberfüllten Kontinent werden soll, wenn durch das hereinbrechen dieser destruktiven und alle bisherigen Werte umstürzenden ökonomischen Weltumwälzung das Chaos der bolschewistischen Revolution erfolgreich sein würde. Ich bin vielleicht für viele europäische Staatsmänner ein phantastischer, jedenfalls aber unbequemer Internationalist. Weltunterdrücker als einer der größten Feinde gelte, ich für mich nur eine große Ehre und eine Rechtfertigung meines Handelns vor der Menschheit. Ich kann nicht verhindern, daß andere Staaten ihren Weg gehen, den sie nun einmal glauben gehen zu müssen oder wenigstens gehen zu können, aber ich werde es verhindern, daß auch Deutschland diesen Weg in das Verderben antritt. Und ich glaube, daß dieses Verderben in dem Augenblick seinen Einzug halten würde, in dem die Staatsführung sich selbst zum Verbündeten einer solchen destruktiven Lehre hergeben wollte. Ich sehe keine Möglichkeit, dem deutschen Arbeiter die mich so tief bewegende Gefahr des Untergangs eines bolschewistischen Chaos in Deutschland abzumachen, wenn ich selbst als Führer der Nation mich in enge Beziehungen zu dieser Gefahr bringen wollte.

Wenn ich diese grundsätzliche Einstellung auf die europäische allgemeine Politik übertrage, dann ergibt sich daraus für mich die Unterordnung Europas in zwei Hälften: in jene Hälfte, die sich aus selbständigen und unabhängigen Nationalstaaten aufbaut, auf Völkern, mit denen wir ausnahmslos durch Geschichte und Kultur verbunden sind und mit denen wir in alle Zukunft genau so, wie mit den freien und selbständigen Nationen der außereuropäischen Kontinente verbunden bleiben wollen. Und in eine andere Hälfte, die von jener anderen Hälften und einen allgemeinen internationalen Herrschaftsanspruch erhebenden bolschewistischen Lehre regiert wird, die selbst den ewigen und unheiligen Dies- und Jenseitswerten die Vernichtung predigt, um eine andere, uns in Kultur, Aussehen und Inhalt absehnlich vornehmende Welt auszubauen.

Mit ihr wollen wir außer den gegebenen politischen

Deutsch-chinesisches Theater.

Von Marga Tsien-Peking.

Im Herzen Chinas, in der alten Kaiserstadt, eine deutsche Theateraufführung... Der große Saal des Peking-Auditoriums ist dicht besetzt. Unter dem Titel „Die beiden Gattinnen“ werden die wichtigsten Szenen aus dem chinesischen Drama „Die Kasse“ von Kao Ming, einem Dichter des vierzehnten Jahrhunderts, in einer deutschen Nachbildung (von Vincenz Hundhausen) aufgeführt. Die Kasse ist eine Art Kanon der Rindespischen, von des Sohnes Gehorsam, von der Tugend der Tochter, ein Gefühlsstück. Es lehrt das Verhalten des einzelnen gegenüber Familie, Sippe und Staatsoberhaupt, pflanzt den Traditionismus ein und erzieht zu ihm. Das Spiel stellt sich wie ein dramatisiertes Märchen. Die Bildhaftigkeit und Klangfülle der Sprache, ihr starker Fluss und jugendlicher Hohl sind für unser Auge und Ohr neu, andersartig und nicht abgegriffen.

Hundhausen, der Regisseur, ist Dichter, Regisseur und Schauspieler zugleich. Er hat sich aus Mitgliedern der deutschen Kolonie in Peking und Tientsin eine Liebhabertruppe herangezogen. Die meisten leben seit vielen Jahren in China, einige sind sogar hier geboren und alle mit chinesischem Leben und Denken eng vertraut. Frauen geben die Frauenrollen, die im alten China und nicht so heute nur von Männern gespielt werden. In Peking, Tientsin und Shanghai tritt unsere Künstlertruppe auf...

Deutsche Rollen... aber die Verzauberung ist da. Was da oben auf der Bühne vor sich geht, ist chinesisches Theater, wahres, echtes China. Die Theaterkünstler und Diener haben sehr „echt“ geschminkt, gepudert und die sorgfältig vorbereiteten gekleideten Figuren den eigenen aufgelegt. Mir wurde angst und bange, als ich vor der Aufführung bei den Toilettenvorbereitungen saß. Die schwarzen Binden unter dem schwarzen Kopfschmuck werden fest und fest gebunden, enger und enger zusammengezogen, der Kopfschmuck trägt eine hügelartige goldene Krone. Selbst die Fugen in ihren Nebelstoffen bekommen sorgfältig lange Haare angeklebt und Frauenhaare umgeben, daß die Augen sich verdeckt sind.

Die Spieler schreiten vor, langsam, behindert vom langen Gewände, vom Brokat, vom schwarzen Kopfschmuck... Die beiden Gattinnen stehen sich gegenüber, die Schöne des duffigen, normchen Zimmers und die andere, eine arme Landfrau mit der Lusthülle. Niedergetragener Augen stehen sie einander gegenüber. Hier golddurchwirkte Kleider, vielzähliger, feiner Fuch und die Hände starr verborgen hinter dem langen, reichen Armelet. Dort zeigt die schmale Landfrau von ihrem Leben mit dem Schwiegersohn, wie es im Hungerjahr und ohne Reisereisung war... Matter Klang liegt auf dem fallweise getönten Geschehen.

Szene folgt auf Szene, Bild auf Bild. Alles wirkt so anders heute in dieser nicht chinesischen Umgebung. Keine

spürenden, Sonnenblumenkerne foudenen Chinesen rechts und links im Zuschauerraum, keine heißen nassen Handtücher, die durch den Saal fliegen, vom Regisseur zu dem, der sich damit reinigen will... Anders und hoch sehr. Ich sehe neben Deutschen und Chinesen, zwischen Engländern und Amerikanern und lausche den deutschen Worten, unserer schönen deutschen Sprache, den klangvollen Versen auf der Bühne.

Chinesisches Theater will Theater und keine Weltlichkeit; kein Konglomerat aus der Kunststücke wird erstrebt und seine Natur nachgeahmt. Der chinesische Dichter widmet seine Liebe den Einzelnen, nicht so sehr dem gesamten Drama. Er baut Situationen aus in der jeweiligen Stimmung, die er durch streng rhythmische Versformen schafft. Sie haben Steigerung, Höhe und Abfall. Die Verhältnisse, die Vorgesetzte oder lustvolle Zwiesprache sind am wichtigsten, während die eigentliche Handlung schnell abgehandelt wird. Oft fehlt eine Aufführung, die fortlaufende Handlung, und man gibt einzelne Teile, manchmal verschiedener Dramen. Die meisten Chinesen können Teile dieser Stücke auswendig. Sie sehen sich auch nur Teile an, und zwar immer und immer wieder die gleichen. Im chinesischen Theater ist beständige Unruhe, ein ewiges Kommen und Gehen.

Der innere Aufbau der einzelnen Situationen ist das Wesentliche. Nur so kann man verstehen, daß die eigentliche Handlung oft nur in Andeutungen oder durch Berichterstattung auftretender Personen gegeben wird. Nur so begreift man das endlose Hin und Her von Liedern, ohne Handlung, ohne fortwährendes Geschehen... aber durch Mimik und Tanz reich ausgemalt.

Die Überlegung eines chinesischen Dramas kann darum dem Original nur gerecht werden, wenn sie — wie Hundhausen es tut — die ständigen Gedächtnisse bewahrt, sie aber nicht als undramatisch ausschaltet und durch einen klaren Dialog ersetzt. Dem Klang der Worte und Poesie soll man nachspüren. Dann wird uns der Zustand des Helden nicht fremd bleiben, denn das chinesische Drama kennt keine problematischen Naturen.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Willy Czernitz „Die Wingerkönigin“ eine Operette von volkstümlicher Gemüthsart, und singendballadentümlich Charakter erlebte im Fürther Theater ihre erfolgreiche Aufführung.

Bildende Kunst und Musik. Ein religiöses Chormerk „Kreuzweg“ eine Passion für 4 Solostimmen, gemischten Chor und Orchester (op. 7) von Michel Rühl wurde in Düsseldorf unter Leitung des Komponisten uraufgeführt. Textunterlage und Gedichte von Ruth Schumann (München), die in 14 Stationen dem Kreuzweg des Heilands geistlichbetrachting folgen, während verbindende Prosaworte des Erzählers (Bariton) in artofer Weise das Geschehen berichten. Die einzelnen Teile, deren Höhepunkte prächtvolle Chöre sind, werden durch Orchesterorgelspiele eingeleitet.

Der Ring des Nibelungen.

1. Abend: „Das Rheingold“.

Das Rheingold des Meisters „Der Ring des Nibelungen“ gelangt in dieser Woche nach einer mehrjährigen Pause (oder wenn man will, Vorbereitung) als geschlossenes Ganzes zur Aufführung. Mit der Reinszenierung von „Das Rheingold“ in der Spielzeit 1933/34, der „Walküre“ 1935, des „Siegfried“ und der „Götterdämmerung“ in 1935/36 wurde die Vorbereitung geleistet. Immerhin bietet auch so noch Spielplanmäßig und technisch die Gesamtaufstellung des Ringes eine riesige Aufgabe, die augenmerklich ist. Der Dant brachte das vollständigste Bild von in diesem Beisatz dem Generalmusikdirektor Clemens in Oberpielleiter Friederich. — Die gestrige Aufführung des „Rheingold“ brachte einige Neubelebungen und einige kleinere ästhetischen Änderungen. „Rheingold“ nicht unmittelbar passend wie etwa die „Walküre“, in der Abstraktion und in dem Mythos uns etwas entfernt, ist als thematischer und musikalischer Auftakt zum Ring unerlässlich. Suggestivität erhält es wesentlich von der Ausführung. Die Tat Friederich im Bunde mit dem Bühnenbildner Ernst von Trapp vorzügliches. Die bildmäßige Wirkung der Szene am Grunde des Rheines war musterhaft gelöst. An bildhafter Bewegung und Wagnis ließen es die Reinszenisten nicht fehlen. Bödins „Spiel der Nixen“ kam einem immer in den Sinn. Die Nixen von Walhall in einer fast ungeschicklichen Landhaftigkeit, die Felsen — als Bödels der Götter — sie erhaben und ihre Lebendigkeit unterstreichend. Wolan hatte diesmal den blauen Mantel, der den Himmel bedeutet, die Beleuchtung aller Szenen war richtig. Erda erschien in Lebensgröße auf einer Erhöhung, die übrigen Götter verließen zu Silhouetten der ihrer Erscheinung. Starke Lichtstrahlen gingen von der herrlichen Interpretation der musikalischen Sprache Wagners durch R. Clemens durch. — Besonders die Wagner erhielten den funkelnden Glanz. Farbe und Licht des Orchesters ergänzte und enthielt den dramatischen Vorgang, verbeutlichte das Wort der Verdrängung, ohne in gegebenen Momenten an glänzender Selbstsprache einzubüßen. Neu besetzt war die dramatische Rolle des Loge durch Herrn Salcher. Die urwüchsige Beweglichkeit und das schillernde, körperlich und geistig Ungeheuer der Gestalt brachte er gut heraus, gelegentlich eine ausgezeichnete Leistung. Herr Buttlar verlieh dem unpopulären Tann aus dem Nibelheim tragische Züge, die in der Fluchtlinie menschlich herabwürden. Neu unter den Nibelheimern war Erna Müller, die nur skizzierte Figur des Donner und des Froh hatten Herrn Kallion vom Landestheater Karlsruhe als Golt und Julius Kallion als verführerisch. Die majestätische Frida ergänzte die etwas statthaltenden Götter. Brautvoll aussehend und riefenhaltig singend, gutmütig Herr Kallion als Isolde. Es blieb der Eindruck einer zur Natur gewordenen Idealität und idealen Natürlichkeit aus dieser selbst phantastischen, halb märchenhaften, halb grotesken Aufführung, und der drohende Zeigefinger, der jetzt schon den Kampf anzeigt, der am den Ring, der verflucht ist, entbrennen wird. Man ehrte die Hauptdarsteller durch zahlreiche Hervorrupe.

und wirtschaftlichen internationalen Beziehungen in seine sonstige innere Betätigung kommen.

Es liegt nun eine unendliche Tragik darin, daß als Abhängigkeit unserer langjährigen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, die Empathie und die Zuneigung des französischen Volkes ein Militärbündnis abgeschlossen wurde, dessen Anfang wir heute kennen, dessen Ende aber, wenn die Verflechtung nicht wieder einmal quaderiger ist, als es die Menschen verdienen, vielleicht von unabsehbarer Folgen sein wird.

Ich habe mich in den letzten drei Jahren bemüht, langsam, aber stetig die Voraussetzungen für eine deutsch-französische Verständigung zu schaffen. Ich habe dabei nie einen Zweifel darüber gelassen, daß zu den Voraussetzungen dieser Verständigung die absolute Gleichberechtigung und damit die gleiche Rechtswertung des deutschen Volkes und Staates gehört. Ich habe aber bemerkt, in dieser Verständigung nicht nur ein Problem, sondern auch ein Problem, das uns nicht nur psychologisch, sondern auch geistlich nahe gebracht werden soll. Ich habe daher auch oft den Vorwurf bekommen, daß meine Freundschaftsangebote eine konkrete Vorschläge enthalten hätten. Dies ist nicht richtig.

Was konkret zur Entspannung der deutsch-französischen Beziehungen überhaupt vorgebracht werden konnte, habe ich auch mutig konkret vorgebracht.

Ich habe einst nicht geahrt, mit dem konkreten Vorschlag einer Rüstungsbeschränkung von 200.000 Mann anzuklopfen. Ich habe mich, als dieser Vorschlag dann von den verantwortlichen Verfassern selbst preisgegeben wurde, mit einem ganz konkreten neuen Vorschlag an das französische Volk und an die europäischen Regierungen gewandt. Auch der 200.000-Mann-Vorschlag erfuhr Ablehnung. Ich habe eine ganze Reihe weiterer konkreter Vorschläge zur Entgültigung der öffentlichen Meinungen in den einzelnen Staaten und zur Reinigung der Kriegsführung und damit letzten Endes zu einer neuen, so aber längeren, aber sicherer Abrüstung gebracht. Es ist ein einziger dieser deutschen Vorschläge wirklich berücksichtigt worden. Der realistische Sinn einer englischen Regierung hat meinen Vorschlag der Herstellung einer dauernden Relation zwischen der deutschen und englischen Flotte, die ebenso den Bedürfnissen der deutschen Sicherheit entspricht, wie umgekehrt bedacht sind auf die enormen überseeischen Interessen eines großen Weltreiches, angenommen. Und ich darf wohl darauf hinweisen, daß bis heute noch dieses Abkommen der praktisch einzig existierende wirkliche Rüstungsbeschränkung und daher gelungene Versuch einer Rüstungsbeschränkung geblieben ist. Die Reichsregierung ist bereit, diesen Vertrag durch eine weitere qualitative Abminderung mit England zu ergänzen.

Ich habe den sehr konkreten Grundriss ausgeprochen, daß die Sammelprogramme einer internationalen Paktomanie ebensohinweg auf Verwirklichung besitzen wie die Generalvorschlüsse einer unter solchen Umständen von vornherein schon als undurchführbar

ermessenen Weltabstimmung. Ich habe demgegenüber betont, daß nur schrittweise an diese Fragen heranzutreten werden kann, und zwar aus der Richtung der permittierten geringsten Widerstände hin. Ich habe aus dieser Überzeugung heraus den konkreten Vorschlag auch für einen Lustpunkt entwickelt, unter der Zuzugabe gleichzeitiger Stützen für Frankreich, England und Deutschland. Das Ergebnis war zunächst eine Klatschschale dieses Vorschlages und dann die Vereinfachung eines neuen in seinem militärischen Ausmaß unberechenbaren osteuropäisch-asiatischen Faktors in das europäische Gleichgewicht.

Ich habe mich jahrelang also mit konkreten Vorschlägen abgegeben, allein ich habe nicht an, zu erklären, daß mir mindestens ebenso wichtig als die sogenannten konkreten Vorschläge

die psychologische Vorbereitung für die Verständigung

erschieden ist und ich habe auf dem Gebiete mehr getan als ein ausdrücklicher fremder Staatsmann jemals überhaupt erhoffen dürfte.

Ich habe die Frage der ewigen europäischen Grenzkonflikte in Deutschland genommen. Man sieht leider nur zu oft auf dem Standpunkt, und dies gilt besonders für ausländische Staatsmänner, daß dieser Einstellung und ihren Handlungen keine besondere Bedeutung zukommt. Ich darf darauf hinweisen, daß es mir genau so möglich gewesen wäre, als Deutscher die Wiederherstellung der Grenzen vom Jahre 1914 moralisch als mein Programm aufzustellen und publizistisch und oratorisch zu vertreten, so wie das etwa französische Minister und Volksführer nach dem Jahre 1871 getan haben. Meine Herren Kritiker sollen mir auch auf diesem Gebiet nicht die Fähigkeit absprechen. Es ist viel schwerer für einen Nationalisten, einem Volke zur Verständigung zu mahnen, als das umgekehrte zu tun. Und es würde für mich wahrscheinlich leichter gewesen sein, die Instinkte nach einer Rache aufzuwecken, als das Gefühl für die Notwendigkeit einer europäischen Verständigung zu erwecken und dauernd zu vertiefen. Und das habe ich getan. Ich habe die deutsche öffentliche Meinung von Angriffen solcher Art gegen unsere Nachbarn abgelenkt.

Ich habe aus der deutschen Presse jeden Satz gegen das französische Volk entfernt. Ich bemühe mich, in unserer Jugend das Verständnis für das Ideal einer solchen Verständigung zu erwecken, und zwar sicher nicht erfolglos. Als vor wenigen Wochen die französischen Gäste in das olympische Stadion in Garmisch-Partenkirchen einogen, da hatten sie vielleicht Gelegenheit, festzustellen, ob und inwieweit mir eine solche innere Umstellung des deutschen Volkes gelungen ist.

Diese innere Bereitwilligkeit aber, eine solche Verständigung zu suchen und zu finden, ist wichtiger als äußerliche Versuche von Staatsmännern, die Welt in ein Recht juristisch und sachlich undurchführbarer Pakte zu versinken.

Locarno-Vertrag und Ruffenpakt.

Es ist, bisher wenigstens, in der neueren Zeit, noch nie verdrückt worden, nach einem Krieg den Verlusten von über eine halbe Million über große und alte Teile seines Reiches einfach abzugeben. Ich habe nur im Interesse dieser Verständigung dieses schwerste Opfer, das man uns politisch und moralisch auferlegen konnte, getragen und wollte es weiter tragen, nur weil ich glaubte, einen Vertrag aufrechtzuerhalten zu sollen, der vielleicht mit Hilfe konnte, die politische Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland und England und Deutschland zu entspannen und das Gefühl einer Sicherheit auf allen Seiten zu verbreiten.

Ja, darüber hinaus habe ich oft und auch hier in diesem Hause die Auffassung vertreten, daß wir nicht nur bereit sind, diesen schwersten Vertrag für die europäische Friedenssicherung zu tragen, solange auch die anderen Partner ihre Verpflichtungen erfüllen, sondern daß wir in diesem Vertrage überhaupt den einzig möglichen, weil konkreten Versuch einer europäischen Sicherung erblicken wollen.

Ihnen, meine Abgeordneten, ist der Inhalt und Sinn dieses Vertrages bekannt. Er sollte zwischen Belgien und Frankreich einerseits und Deutschland andererseits für alle Zukunft die Anwendung von Gewalt verhindern. Durch die schon vorher geschlossenen Bündnisverträge Frankreichs, er gab sich selber die erste Wunde am Bein dieses Pakt, das des Pakt von Locarno, noch nicht ausübende Belastung, Deutschland leistete zu diesem Pakt den schwersten Beitrag, denn während Frankreich seine Grenze in Erz, Beton und Waffen armierte und mit zahlreichen Garnisonen verlor, wurde uns die fortwährende Aufrechterhaltung einer vollkommenen Wehrlosigkeit am Rücken auferlegt. Dennoch haben wir auch dieses erfüllt in der Hoffnung, durch einen solchen für eine Großmacht so schweren Beitrag dem europäischen Frieden zu dienen und der Verständigung der Völker zu nützen.

Es steht mit diesem Pakt nun in Widerspruch die Abmachung, die Frankreich in vergangenen Jahren mit England eingegangen und bereits unterzeichnet hat, und deren Betätigung durch die Kammer schon erfolgt ist.

Denn durch diese neue französisch-englische Abmachung wird über den Umweg der Lokscholowat, die ein gleiches Abkommen mit England getroffen hat, die bedrohliche militärische Macht eines Reiches nach Mittel-europa herangeführt. Es ist dabei das Unmögliche, daß diese beiden Staaten in ihrer Abmachung sich verpflichten, ohne Rücksicht auf eine entweder bereits vorliegende oder zu erwartende Entfesselung des Bundesrates im Falle einer europäischen öffentlichen Verwicklung die Schuldfrage nach eigenem Ermessen zu klären und dementsprechend die gegenseitige Beistandsverpflichtung als gegeben zu betrachten oder nicht.

Die Behauptung, daß in diesem Pakt durch eine angelegte Einschränkung die erste Verpflichtung wieder aufgehoben würde, ist unrichtig. Denn ich kann nicht in einem Punkt ein bestimmtes Verfahren als ausdrücklichen Bruch mit einer sonst geltenden Verpflichtung festlegen und damit als bindend annehmen, um in einem weiteren Punkt festzustellen, daß gegen diese anderen Verpflichtungen nicht gehandelt werden soll. In diesem Falle würde die erste Bindung unvernünftig und damit ebenso unverhältnißlos sein.

Dieses Problem ist aber zunächst ein politisches Problem und als solches in seiner schwerwiegenden Bedeutung zu werten. Frankreich hat diesen Vertrag nicht abgeschlossen mit einer politischen europäischen Macht, Frankreich hatte vor dem Rheinpaß-Verständnisverträge sowohl mit der Lokscholowat als auch mit dem Deutschen nach demselben Prinzip, nicht nur weil diese Verträge zum Unterschied des französisch-englischen Paktes sich den

Landes gegeben worden sind. Wir wissen, daß diese Darlegungen Herrn Herriot von der Sowjetregierung selbst gegeben wurden und sind überzeugt, daß diese nicht den geistigen Impulsator des neuen Bündnisses in Frankreich mit solchen Ausführungen bedient haben kann, ebenso wie wir nicht zweifeln an der wahren Wiedergabe dieser Informationen durch Herrn Herriot. Nach diesen Informationen aber steht fest, daß die russische Armee eine Friedensstärke von 1.550.000 Mann besitzt, daß sie zweitens 17½ Millionen Mann Kriegspforten und Reservisten umfaßt, daß sie drittens mit der größten Landwaffe ausgestattet ist und viertens über die größte Luftwaffe der Welt verfügt.

Die Heranziehung dieses gewaltigen militärischen Faktors, der auch in seiner Beweglichkeit und in seiner Führung uns als ausgezeichnet und jederzeit einsetzbar geschädigt wurde, in das mittlereuropäische Spiel, zerbricht jedes wirkliche europäische Gleichgewicht. Es verbindet außerdem die mögliche Abhängigkeit der europäischen Verteidigungsmittel zu Lande und in der Luft für die davon betroffenen europäischen Staaten und insbesondere für das allein als Gegner in Aussicht genommene Deutschland.

Diese Riesenmobilisierung des Ostens gegen Mitteleuropa steht aber nicht nur buchstäblich, sondern auch nach allem dem Sinne nach im Gegensatz zum Geiste des Locarno-Paktes. Nicht wir als Bestreben allein haben die Empfindung, sondern es lebt in unzähligen einsichtsvollen Männern in allen Völkern und ist auch — publizistisch und politisch befestigt — überall offen vertreten worden.

Am 21. Februar wendete sich an mich ein französischer Journalist mit der Bitte, ihm ein Interview zu gewähren. Da mir mitgeteilt wurde, daß es sich um einen jungen Franzosen handelte, der sich genau so wie wir damals, Wege zur Verständigung zwischen den beiden Völkern zu finden, wollte ich umso weniger eine Ablehnung ausgesprochen, als ja auch eine solche sofort wieder als Zeichen meiner Ablehnung der französischen Journalistik gewertet worden wäre. Ich habe die gewünschten Ausführungen gegeben, so wie ich sie in Deutschland selbst hundert- und tausendmal ausgesprochen, und ich habe noch einmal versucht, mich an das französische Volk zu wenden mit der Bitte um eine Verständigung, an der wir mit ganzem Herzen hängen und die wir so gerne verwirklicht sehen möchten. Ich habe aber weiter mein tiefes Bedauern ausgesprochen über die drohende Entfesselung in Frankreich durch den Abbruch eines Paktes, für den unsere Überzeugung noch keine zu begreifende Notwendigkeit vorlag, der aber im Falle seiner Realisierung eine neue Schläge schloß mühte und würde.

Dieses Interview ist, wie Sie wissen, aus Gründen, die uns unbekannt sind, zurückgehalten worden und erschien erst am Tage nach der Ratifizierung in der französischen Kammer.

So sehr ich entsprechend meiner Antipathie in diesem Interview auch in der Zukunft bereit sein werde, und ausdrücklich gewillt bin, dieser deutsch-französischen Verständigung zu dienen, weil ich in ihr ein notwendiges Element der Sicherung Europas vor unübersehbaren Gefahren erblicke, und weil ich mir für beide Völker aus diesem anderen Verhalten irgend einen möglichen Vorteil versprechen kann oder auch nur zu sehen vermag, wohl aber schwerste allgemeine und internationale Gefahren erblicke, so sehr zwingt mich die Kenntnis von der endgültigen Abminderung dieses Paktes nunmehr in eine Überprüfung der dadurch entstehenden neuen Lage einzutreten und die daraus notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Notwendige Konsequenzen.

Diese Konsequenzen sind sehr schwere, und sie tun uns und mir persönlich bitter leid. Allein, ich bin verpflichtet, nicht nur der europäischen Verständigung Opfer zu bringen, sondern auch den Interessen meines eigenen Volkes zu gehorchen. Solange ein Völkchen bei der gegenseitigen Würdigung und Verständnis steht, will ich mich gern auch zum Opfer befehlen und werde dem deutschen Volk das gleiche anempfehlen. Am Augenblick, in dem aber steht, daß ein Partner diese Opfer entweder nicht mehr bewertet oder würdigt, muß ich daraus eine einseitige Belastung Deutschlands ergeben und damit eine Diskriminierung, die für uns unvertretbar ist. Ich möchte aber in dieser geschichtlichen Stunde und an diesem Orte noch einmal das wiederholen, was ich in meiner ersten großen Reichstagsrede im Mai 1933 ausgesprochen habe:

Das deutsche Volk wird lieber jede Not und Drangsal auf sich nehmen, als von dem Gebot der Ehre und dem Willen zur Freiheit und der Gleichberechtigung abzuweichen.

Wenn das deutsche Volk und Reich für die europäische Zusammenarbeit einen Wert haben sollen, dann können sie diesen Wert nur haben als ein ethisches und damit gleichberechtigtes Partner. Im Augenblick, in dem sie ausfallen, diesen charakteristischen Wert zu besitzen, verlieren sie auch jeden schlichten.

Ich möchte weder uns, noch die übrige Welt belügen und betrogen mit einem Volk, das dann nichts mehr wert sein würde, weil ihm das natürlichste Ehrgefühl mangelt!

Ich glaube aber auch, daß man selbst in der Stunde so bitterer Erkenntnisse und schwerer Entscheidungen nichts versäumen darf, für die europäische Zusammenarbeit trotz allem erst recht einzutreten und nach neuen Wegen zu suchen, um eine Lösung dieser Fragen in einem für alle glücklichen Sinne zu ermöglichen.

Ich möchte daher weiter bemüht, in konkreten Vorschlägen der Empfindung des deutschen Volkes Ausdruck zu geben, das um seine Sicherheit kämpft, für seine Freiheit zu jedem Opfer bereit, zu einer wirklichen europäischen Zusammenarbeit und gleichberechtigten europäischen Zusammenarbeit aber jederzeit gewillt ist. Nach schwerem inneren Ringen habe ich mich daher nunmehr der deutschen Regierung entschlossen, heute der französischen Regierung und den übrigen Signatarmächten des Locarno-Paktes folgendes Memorandum überreichen zu lassen:

Der Wortlaut des Memorandums.

Sofort nach dem Bekanntwerden des am 2. Mai 1935 unterzeichneten Paktes zwischen Frankreich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, blieben hat die deutsche Regierung die Regierungen der übrigen Signatarmächte des Rheinpakt von Locarno darauf aufmerksam gemacht, daß die Verpflichtungen, die Frankreich in dem neuen Pakt eingegangen ist, mit seinen Verpflichtungen aus dem Rheinpaß nicht vereinbar sind. Die deutsche Regierung hat ihren Standpunkt damals sowohl rechtlich als politisch ausführlich begründet. Und zwar in rechtlicher Beziehung mit dem deutschen Memorandum vom

25. Mai 1935, in politischer Beziehung in den vielfachen diplomatischen Begegnungen, die sich an dieses Memorandum angeschlossen haben. Den beteiligten Regierungen ist auch bekannt, daß weder ihre schriftlichen Antworten auf das deutsche Memorandum, noch die von ihnen auf diplomatischem Wege oder in öffentlichen Erklärungen vorgebrachten Argumente den Standpunkt der deutschen Regierung erschlüsseln konnten.

In der Tat hat die gesamte Diskussion, die seit dem Mai 1935 diplomatisch und öffentlich über diese Fragen geführt worden ist, in allen Punkten nur die Auffassung der

deutschen Regierung beizubringen können, die sie von Anfang an zum Ausdruck gebracht hat.

1. Es ist unbestritten, daß sich der französisch-sowjetische Vertrag ausschließlich gegen Deutschland richtet.

2. Es ist unbestritten, daß Frankreich in ihm für den Fall eines Konfliktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion Verpflichtungen übernimmt, die weit über seinen Einfluss aus der Völkerbundorganisation hinausgehen und die es selbst dann zu einem militärischen Vorgehen gegen Deutschland zwingen, wenn es sich dabei weder auf eine Empfehlung der Völkerbundversammlung noch auf eine Entscheidung des Völkerbundes berufen kann.

3. Es ist unbestritten, daß Frankreich in einem solchen Falle also das Recht für sich in Anspruch nimmt, nach eigenem Ermessen zu entscheiden, wer der Angreifer ist.

4. Es steht somit fest, daß Frankreich der Sowjetunion gegenüber Verpflichtungen eingegangen ist, die praktisch darauf hinauslaufen, gegebenenfalls so zu handeln, als ob weder die Völkerbundorganisation, noch der Rheinpaß, der auf diese Satzung Bezug nimmt, in Geltung wären.

Dieses Ergebnis des französisch-sowjetischen Vertrages wird nicht damit bestritten, daß Frankreich darin den Vorbehalt gemacht hat, zu einem militärischen Vorgehen gegen Deutschland dann nicht verpflichtet sein zu wollen, wenn es durch ein solches Vorgehen einer Sanktion seitens der Garantemächte Italien und Großbritannien ausgesetzt würde. Dessen Vorbehalt gegenüber bleibt jedoch die Tatsache entscheidend, daß der Rheinpaß nicht etwa nur die Garantie Großbritannien und Italien, sondern primär auf dem im Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland festgelegten Verpflichtungen beruht.

Es kommt deshalb allein darauf an, ob sich Frankreich bei der Übernahme dieser Vertragsverpflichtungen in jenen Grenzen gehalten hat, die ihm im Verhältnis zu Deutschland durch den Rheinpaß auferlegt worden sind.

Das aber muß die deutsche Regierung verneinen.

Der Rheinpaß sollte das Ziel verwirklichen, den Frieden im Westen Europas dadurch zu sichern, daß Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien andererseits in ihrem Verhältnis zueinander für die Zukunft auf die Anwendung militärischer Gewalt verzichten. Wenn bei dem Abschluß des Vertrages bestimmte Ausnahmen von diesem Kriegsgebot über das Recht der Selbstverteidigung hinaus zugelassen wurden, so lag, wie allgemein bekannt, der politische Grund hierfür allein darin, daß Frankreich schon vorher gegenüber Polen und der Tschechoslowakei bestimmte Bündnisverpflichtungen übernommen hatte, die es der Idee der absoluten Friedenssicherung im Westen nicht opfern wollte. Deutschland hat sich aus diesem guten Willen heraus damals mit diesen Einschränkungen des Kriegsgebotes abgefunden. Es hat die von dem Vertrag Frankreich auf den Tisch von Locarno gelegten Verpflichtungen mit Polen und der Tschechoslowakei nicht beanstandet, allein unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß diese Verträge sich an die Konstitution des Rheinpasses anpaßten und seinerlei Bestimmungen über die Handhabung des Artikels 16 der Völkerbundorganisation enthielten, wie sie in den neuen französisch-sowjetischen Abmachungen vorgesehen sind. Dem entspricht auch der damals der deutschen Regierung bekanntgemachte Inhalt ihrer Sonderabmachungen.

Die Vorschläge zur europäischen Friedenssicherung.

Um aber jeder Mißdeutung ihrer Absichten vorzubeugen, und dem rein defensiven Charakter dieser Maßnahmen außer Zweifel zu stellen, sowohl als ihrer ewig gleichbleibenden Schnur nach einer wirklichen Befriedung Europas zwischen gleichberechtigten und gleichberechtigten Staaten Ausdruck zu verleihen, erklärt sich die deutsche Reichsregierung bereit, auf der Grundlage der nachstehenden Vorschläge neue Vereinbarungen für die Aufrechterhaltung eines Systems der europäischen Friedenssicherung zu treffen:

1. Die deutsche Reichsregierung erklärt sich bereit, mit Frankreich und Belgien über die Bildung einer beiderseitigen entmilitarisierten Zone sofort in Verhandlungen einzutreten und einen solchen Vorschlag in jeder Hinsicht und Auswirkung unter der Voraussetzung der vollkommenen Parität von vornherein ihre Zustimmung zu geben.

2. Die deutsche Reichsregierung schlägt vor, zum Zwecke der Sicherung der Unverletzlichkeit und Unverletzbarkeit der Grenzen im Westen einen Nichtangriffsvertrag zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien abzuschließen, dessen Dauer sie bereit ist, auf 25 Jahre zu setzen.

3. Die deutsche Reichsregierung wünscht England und Italien einzuladen, als Garantemächte diesen Vertrag zu unterzeichnen.

4. Die deutsche Reichsregierung ist einverstanden, falls die belgische niederländische Regierung es wünscht, und die andere Vertragspartei es für angebracht hält, die Niederlande in dieses Vertragssystem einzubeziehen.

5. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, zur weiteren Verfestigung dieser Sicherheitsabmachungen zwischen den Weltmächten einen Zusatz abzuschließen, der geeignet ist, der Gefahr plötzlicher Luftangriffe automatisch und wirksam vorzubeugen.

6. Die deutsche Reichsregierung wiederholt ihr Angebot, mit den im Osten an Deutschland angrenzenden Staaten ähnlich wie mit Polen Nichtangriffsverträge abzuschließen.

Da die litauische Regierung in den letzten Monaten ihre Stellung dem Niemandsgebiet gegenüber einer gewissen Korrektur unterworfen hat, nimmt die deutsche Reichsregierung die Pläne betreffend Ausnahme, die sie einst machen mußte, zurück und erklärt sich unter der Voraussetzung eines wirksamen Ausbaues der garantierten Autonomie des Niemandsgebietes bereit, auch mit Litauen einen solchen Nichtangriffsvertrag zu unterzeichnen.

7. Nach der nunmehr erreichten endlichen Gleichberechtigung Deutschlands und der Wiederherstellung der vollen Souveränität über das gesamte deutsche Reichsgebiet sieht die deutsche Reichsregierung den Hauptgrund für den inneren Frieden und die Sicherheit des Reiches darin, daß die deutsche Reichsregierung die Souveränität über das gesamte deutsche Reichsgebiet für den inneren Frieden und die Sicherheit des Reiches an sich behält. Sie ist daher bereit, wieder in den Völkerbund einzutreten. Sie spricht dabei die Erwartung aus, daß im Laufe einer angemessenen Zeit auf dem Wege freundlicher Verhandlungen die Frage der kolonialen Gleichberechtigung

Die im Rheinpaß zugelassenen Ausnahmen sind allerdings nicht ausdrücklich auf Polen und die Tschechoslowakei abgestellt, sondern abstrakt formuliert worden. Es war aber der Sinn aller dieser beschriebenen Verhandlungen, nur einen Ausgleich zwischen dem deutsch-polnischen Kriegszustand und dem Wunsch Frankreichs nach Aufrechterhaltung seiner schon bestehenden Bündnisverpflichtungen zu finden.

Wenn sich daher Frankreich die abstrakte Formulierung der im Rheinpaß zugelassenen Kriegsmöglichkeiten jetzt zu nütze macht, um ein neues Bündnis mit einem militärisch hochgerüsteten Staat gegen Deutschland abzuschließen, wenn es so die Tragweite des von ihm mit Deutschland vereinbarten Kriegsverständnisses weiterhin und in so entscheidender Weise einschränkt und wenn es dabei, wie oben dargelegt, nicht einmal die festgelegten formalen rechtlichen Grenzen innehält, so hat es damit eine völlig neue Lage geschaffen und das politische System des Rheinpasses sowohl dem Sinne nach als auch tatsächlich zerstört.

Die letzten Debatten und Beschlüsse des französischen Parlaments haben erwiesen, daß Frankreich trotz der deutschen Vorstellung entschlossen ist, den Pakt mit der Sowjetunion endgültig in Kraft zu setzen, ja eine diplomatische Unterredung hat ergeben, daß sich Frankreich schon jetzt an die von ihm geleistete Unterzeichnung dieses Paktes vom 2. Mai 1935 als gebunden anseht. Gegenüber einer solchen Entwicklung der europäischen Politik kann aber die deutsche Reichsregierung, will sie nicht die ihr pflichtgemäß anvertrauten Interessen des deutschen Volkes vernachlässigen lassen oder preisgeben, nicht untätig bleiben.

Die deutsche Regierung hat bei den Verhandlungen der letzten Jahre stets betont, alle sich aus dem Rheinpaß ergebenden Verpflichtungen solange zu halten und erfüllen zu wollen, als die anderen Vertragspartner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen. Diese selbstverständliche Voraussetzung kann jetzt als von Seiten Frankreichs nicht mehr erfüllt angesehen werden. Frankreich hat die ihm von Deutschland immer wieder gemachten freundlichen Angebote und friedlichen Versicherungen unter Verletzung des Rheinpasses mit einem ausschließlich gegen Deutschland gerichteten militärischen Bündnis mit der Sowjetunion beantwortet. Damit hat der Rheinpaß von Locarno aber seinen inneren Sinn verloren und praktisch aufgehört zu existieren. Deutschland sieht sich daher auch seinerseits nicht mehr als an diesen erloschenen Pakt gebunden an. Die deutsche Regierung ist nunmehr geneigt, den durch dieses Bündnis ungeschaffenen Vorgehens, der durch dieses Bündnis verursacht wird, zu begeben, einer Lage, die dadurch verursacht wird, daß der französisch-sowjetische Vertrag keine Ergänzung in einem genau parallel gehaltenen Bündnisvertrag zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion gefunden hat.

Im Interesse des primitiven Rechts jedes Volkes auf Sicherung seiner Grenzen und zur Wahrung seiner Selbstbestimmungsmöglichkeiten hat daher die deutsche Reichsregierung mit dem heutigen Tage die volle und uneingeschränkte Souveränität des Reiches in der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes wiederhergestellt.

sowie die Frage der Trennung des Seltenelementes von seiner Basis der Grundlage gefügt wird.

Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Männer und Abgeordnete des Deutschen Reichstags! In dieser geschichtlichen Stunde, da in den westlichen Provinzen des Reiches deutsche Truppen suchen ihre künftigen Friedensgarantien zu bezeugen, vereinigen wir uns alle zu zwei felsenfesten Bekenntnissen:

1. In dem Schwur, vor seiner Macht und vor seiner Gewalt in der Wiederherstellung der Ehre unseres Volkes zurückzutreten und lieber die schwersten Not ehrenvoll zu ertragen, als jemals vor ihr zu kapitulieren.

2. Zu dem Bekenntnis, nun erst recht für eine Vertiefung der Völker Europas und insbesondere für eine Vertiefung mit unseren westlichen Völkern und Nachbarn einzutreten.

Nach drei Jahren glaube ich so mit dem heutigen Tag den Kampf um die deutsche Gleichberechtigung als abgeschlossen ansehen zu können.

Ich glaube, daß damit aber die erste Voraussetzung für unsere leistungsfähige Zusammenarbeit aus der europäischen kollektiven Zusammenarbeit weggefallen ist. Wenn wir daher nun wieder bereit sind, zu dieser Zusammenarbeit zurückzukehren, dann geschieht dies mit dem aufrichtigen Wunsch, daß dieselbe die Völkern und ein Rückhalt auf diese Jahre mitnehmen werden, das Verständnis für diese Zusammenarbeit auch bei den anderen europäischen Völkern zu vertiefen.

Wir haben in Europa keine territorialen Forderungen zu stellen. Wir wissen vor allem, daß alle die Spannungen, die sich entweder aus falschen territorialen Bestimmungen oder aus den Mißverhältnissen der Volkszahlen mit ihren Lebensräumen ergeben, in Europa durch Kriege nicht gelöst werden können. Wir hoffen aber, daß die menschliche Einsicht mitwirken wird, das Schmerzliche dieser Zustände zu mildern und Spannungen auf dem Wege einer langamen evolutionären Entwicklung in friedlicher Zusammenarbeit zu beheben. Und insbesondere empfinde ich mit dem heutigen Tage, daß es recht die Notwendigkeit, die uns die völkerrechtliche Verantwortung zu würdigen, die uns die völkerrechtliche nationale Ehre und Freiheit auferlegen. Verpflichtungen nicht nur unserem eigenen Volk gegenüber, sondern auch gegenüber den übrigen Staaten.

So möchte ich denn an dieser Stelle noch einmal die Gedanken, die ich in den 13 Punkten meiner letzten Rede hier ausgedrückt habe, in die Erinnerung der europäischen Staatsmänner zurückrufen mit der Versicherung, daß wir Deutsche gern alles tun wollen, was zur Vertiefung dieser hier realen Ideale möglich und nötig ist.

Meine Parteigenossen! Seit drei Jahren hätte ich nun die Regierung des Deutschen Reiches und damit das deutsche Volk. Groß sind die Erfolge, die mich die Richtung in diesen drei Jahren für unser Vaterland erringen ließen. Auf allen Gebieten unseres nationalen, politischen und wirtschaftlichen

Lebens ist unsere Stellung verbessert worden. Ich darf an diesem Tage aber auch betonen, daß mich in dieser Zeit zahlreiche Sorgen bedrückten und unabhingige schlaflose Nächte, arbeitserfüllte Tage begleiteten. Ich konnte dies alles nur tun, weil ich mich nie als Diktator meines Volkes, sondern stets nur als sein Führer und damit als sein Beauftragter gefühlt habe. Ich habe um die innere Zustimmung des deutschen Volkes zu meinen Ideen eifrig 14 Jahre gerungen und bin dann dank seines Vertrauens von dem ehrenwürdigen Generalfeldmarschall beufen worden. Ich habe aber auch seitdem alle meine Kraft nur aus dem glücklichen Bewußtsein geschöpft, mit meinem Volk unerschütterlich verbunden zu sein als Mann und als Führer. Ich kann diese geschichtliche Periode der Wiederherstellung der Ehre und Freiheit meines Volkes nicht abschließen, ohne das deutsche Volk nunmehr zu bitten, mir und damit allen meinen Mitarbeitern und Mitarbeitern die nachträgliche Zustimmung zu erteilen zu allem, was ich in diesen Jahren an oft scheinbar eigenwilligen Entscheidungen, an harten Maßnahmen durchzuführen und an großen Opfern fordern mußte.

Ich habe mich deshalb entschlossen, am heutigen Tag den Deutschen Reichstag einzulassen, damit das deutsche Volk sein Urteil abzugeben vermag über meine und meiner Mitarbeiter Führung. In diesen drei Jahren hat Deutschland wieder zurückgefunden seine Ehre, wiedergewonnen seinen Glauben, überunden seine größte wirtschaftliche Not und endlich einen neuen kulturellen Aufstieg eingeleitet. Dies glaube ich vor meinem Gewissen und vor meinem Gott ausprechen zu dürfen. Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft meines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig einzutreten und für sein menschliches Wohlergehen sorgen zu können, um mich belobtes zu leisten in einem Ringen um einen wahrhaften Frieden.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Samstag-Vormittagsziehung.

10 000 RM: 2129.
5000 RM: 8407 21 355.
3000 RM: 111 801 150 918 135 864 393 551 396 470.
2000 RM: 30 414 110 157 124 783 131 170 184 419 187 767
319 282 350 434 384 870.
1000 RM: 1915 7354 24 467 44 563 48 263 63 262 64 582
74 911 91 071 98 293 104 870 115 324 128 461 133 565 141 327
153 451 157 036 159 617 175 774 187 209 189 508 189 792 206 288
212 598 271 397 273 877 287 325 295 073 298 465 305 039 332 805
354 749 344 076 348 888 357 754 377 676.

Samstag-Nachmittagsziehung.

10 000 RM: 289 053.
5000 RM: 63 015.
3000 RM: 149 685 336 363.
2000 RM: 65 079 71 047 183 926 292 786 346 347.
1000 RM: 26 105 42 334 48 791 49 764 65 067 68 005
75 700 165 789 117 760 132 278 211 801 214 176 227 263 244 728
273 219 276 117 314 003 337 413 340 156 364 965. (Ohne Gewähr.)

Lose zur nächsten Klasse empfehlen die Staatlichen Lotterei-Einnahmen:

Groß Glücklich • Habelmann
Große Burgstraße 14 ab 1.4. Mauriliusstraße 14
E. Kern • Oelermann
Adelheidsstraße 28 ab 1.4. Bahnhofstraße 8
Amtliche Pläne kostenlos!

Färberei Walkmühle CHEMISCHE REINIGUNG

Metropole-Bodega feine Rheingauer - preiswert - im Pokal

Flaggen-Zwischenfall in Cadix.

Kommunisten reißen die Flaggen aus dem deutschen Konsulat herab.

Madrid, 9. März. In Cadix haben am Sonntagmittag Kommunisten die Flaggen aus dem deutschen Konsulat herabgerissen und zerstört.

Bereits wenige Stunden nach Bekanntwerden des Zwischenfalles erhob der Geschäftsträger der deutschen Botschaft in Madrid Einspruch beim spanischen Staatsministerium gegen den Überfall, forderte Genugtuung und ersuchte um härteren Schutz der amtlichen deutschen Vertretungen in Spanien. Der deutsche Konsul in Cadix hat bei dem Gouverneur ebenfalls Protest erhoben.

Auch in Madrid, wo keine Umzüge von zum Teil uniformierten Kommunisten erfolgten, die die Internationale sangen und am laufenden Band Dsch. und Nieder-Rufe ausbrachten, kam es vor der deutschen Botschaft zu Aufmärschen kommunistischer Demonstrationen.

Kabinetts Stojadinowitsch zurückgetreten.

Stupitschina auf unbestimmte Zeit verlegt.

Belgrad, 7. März. Die Regierung Stojadinowitsch ist zurückgetreten.

Der Präsident der Stupitschina verlas um 19 Uhr ein Schreiben des Ministerpräsidenten, in dem dieser mitteilte, daß das Kabinetts am der Sitzung des Hauses nicht teilnehmen könne, weil es seinen Rücktritt eingereicht habe, der auch angenommen worden sei. Der Präsident der Stupitschina schloß hierauf die Sitzung und vertagte sie auf unbestimmte Zeit.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das Unterhaltungsblatt.

Zu Chlorodont darf man getrost Vertrauen haben!

Wiesbaden, Schweda bei Eschwege,
Mühlheim-Ruhr, Wandsbeck, den 7. März 1936.
Duisburger Str. 26, Schillerstr. 15.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. März,
nachm. 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Heldengedenktag in Ehre und Freiheit.

Denkwürdiger Vorabend.

In den Tag des stillen Gedenkens an die Toten des großen Krieges und der deutschen Freiheitsbewegung schenkte sich Glöckchengläute und Jubelruf des 7. März, unter den Hammerhieben des Führers zerpfand stürzend die letzte Kette von Verfalls, und nach ehe die historische Stunde in der Kroll-Ober zu Ende geschlagen hatte, hielten die feldgrauen Waffenträger des Dritten Reiches ihren Einzug in die alten, seit 18 Jahren von deutscher Wehrmacht entblühten Garnisonhöfe.

Fahnen flatterten über allen Straßen. Der Wiesbadener Bevölkerung, die in unter den Folgen des Diktats besonders schwer zu leiden hatte, kündigte sich an diesem denkwürdigen Samstag eine ermutigende Stimmung. Von Haus zu Haus rief man sich das unermüdete und nun doch Lattende gemordete Freiheitskämpfer zu. Gerüchte schwebten von Mund zu Mund. Und die große Frage: „Wann kommen sie?“ Man hörte: „Sie sind schon da!“ Doch wie so oft, eilte die Fama den Ereignissen mit Siebenmeilestiefeln voraus. Das Radio verkündete den Einmarsch deutscher Truppenteile in Frankfurt a. M., Mainz, Saarbrücken. Ja, wir können wieder lebenden Helden singen: „Reich steht und treu die Wacht am Rhein!“

Diese Wacht wird uns wieder den lang entbehrten Anblick deutscher Soldaten und der deutschen Freiheitsbewegung gewähren und uns das Gefühl unbedingter Sicherheit zurückgeben. Möge nun auch für unsere schwer um ihre Existenz ringende Bevölkerung eine Zeitspähne neuer Arbeitsmöglichkeiten herabbrechen!

Am Samstagabend hatten etwa

5000 Zuhörer der Bewegung

und ihre Gliederungen dem Führer mit einem Marsch durch die Straßen unserer geschundenen Stadt ihren Dank ab. Auf dem Dornischen Gelände ließ Kreisleiter Kämmerer die Gefühle des Stolz und der Genugtuung in einem erneuten

unerhöhten Glaubensbekenntnis auf den Kanzler des Dritten Reiches ausklingen.

Sonntag „Reminiszere“.

Stärker denn je war die Zahl der Menschen, die hinausgingen zu den Gräbern vor unserer Stadt oder vor die Ehrenmäler der stolzen ehemaligen Wiesbadener Regimenter und ihrer Truppenteile. Gedanken spinnen sich weit zurück. Mächtige und erhabener sieht das Heer der Toten aus der Unendlichkeit an uns vordringen durch das leuchtende Säulental der Freiheit. Feldgrau und Männer der jungen Sturmgeneration schauern uns an und halten die Hände mit uns. Sie klammern unerschrocken am neuen deutschen Reich, das seine Wurzeln hat in ihren irdischen Wunden. Ihr Opfer war Saat und Ernte zugleich. Aus ihren Gräbern, die so viel Leid, so viel Glut und Erinnerung bergen, floß leise, doch unerhöhtlich die Kraftquelle neuen deutschen Heldentums, und wurde eines Tages zu einem riesigen Strom, der die Tore der Finsternis aufprengte.

Ihr Toten! Wir stehen demütig und doch voll Stolz vor euch. Wir dürfen unerschütterlich hienaus bekennen, euer Kampf war nicht umsonst! Denn die letzte Kette, die uns band, wir sprengen sie ab. Wir wollen klar leben, so gläubigen Helden, wie ihr dahingegangen seid. Wir begreifen ja nur das Glück auf begreifbarem Lebensraum. Doch in einem Deutschland der Freiheit, Ehre, Gerechtigkeit und einer unter einer Führer! Wir greifen euch die Toten! Ihr bleibt uns gegenwärtig. Die Kreuzen über euren Hüften sind schwarze Schwerter unabhängiger Mahnung. Orgelpfeifen des ewigen Windes, der sie mit unsichtbaren Händen in einem gewaltigen Chor unter dem Himmelsgewölbe erklingen läßt...

Wir harren ernst in dem verklärten Schweigen.

Das wie ein Dom auf ihren Hüften steht.

Und unser Sinnen ist ein Dankgebet.

Mit dem wir still uns vor den Helden neigen.

Feierstunde auf dem Südfriedhof.

Der Weg von der Stadt hinaus zum Friedhof war schwarz von Menschen. An schneidender nicht endenmollem Jage wallfahrten sie zur Feierstunde des Heldengedenkens und sammelten und scharten sich in schier unüberschaubaren Massen im Friedhof am Krematorium, kummten hinter den aufgestellten Formationen und Verbänden in tiefem Spalier den Weg bis zum Ehrenfriedhof, auf dessen erhöhtem Mittelplatz der Fahnenstumpf trägt, in zwei Kolonnen Opfer- und Gedenkenfeuer brennen. Der Nachmittag lag in ein wenig trübe und grau, die Sonne steckte hinter den Wolken, aber kleine, rote Feuerstrahlen aus Strüchtern und Hecken machten die Luft hell und der heimliche Rauch des Frühlings liegt aus den Schollen. Schweigend und ernst schritt die Menschen, im Rhythmus der Stunde, während sich auf dem Boden des Krematoriums die Ehrengeheile, die Vertreter von Stadt, Partei, Behörden und Wehrmacht sammelten, feldgrau und braune Uniformen, der schwarze Rock der SS, neben der Blau der Polizei, der Jäger neben dem Stahlhelm. In knapper Disziplin fand unten alle Formationen, Gliederungen und Verbände aufmarschiert zum Appell für ihre toten Kameraden. Ein Kommando ertönte durch den Lautsprecher, die Fahnenführer liefen in Bewegung und marschierten in zum Ehrenfriedhof unter den Klängen des Helden. Wir treten zum Beten.“ Ein Hütchenjüngling sprach leise, erregende Gedächtnisworte, die ein Anruf und Treuebekenntnis unserer Jugend an die Gefallenen sind, die nie vergehen sein sollen. Es folgten Gesänge (Reichstreu und ehemaliger Berufsfrontkämpfer unter Leitung von Chormeister D. Höfer) und Musikvorträge, während ein Flügel in geringer Höhe einige Male über dem Friedhof kreist. Sodann ergreift der Gemeindeführer der NSDAP, Gg. Fiegler, Frankfurt a. M., das Wort zu einer kurzen, rührenden Ansprache. Nicht Schmerz und Trauer nur sollen diesen Tag, der dem Gedenken der toten Kameraden gewidmet ist, die den Opfern des Weltkrieges in Deutschland haben, erfüllen, sondern auch Stolz und Dank, was unsere Helden befehlen, die sich demütig neigen in der Erinnerung an größtes deutsches Heldentum. Gewiss haben Millionen deutscher Eltern und Frauen ihr Liebste hergeben müssen, die Stöße des Alters, der Kränklichkeit der Familie, den Vater der Kinder, sie sind in höchster Pflichterfüllung den Weg des Todes gegangen, damit Deutschland, unser Vaterland, leben kann. Doch, so find sie niemals bei uns, wenn aus Erde ihren Leib best, sie leben in uns, sie marschieren unter uns, sie haben das Deutsche Reich neu gebaut, sie haben dem deutschen Volk neuen Glauben und neue Kraft zum Leben. Unser Führer Adolf Hitler, der uns vor Jahresfrist die Wehrfreiheit und nun jetzt auch die Ehre wiedergab, hat damit auch ihnen, unseren gefallenen Helden, die Ehre, die ihnen gebührt und die frühere Jahre nicht immer gleich hoch stellte, wieder geschenkt. Das haben wir ihm zu danken. Mit einem ersten Gelände des Treue und des Dankes an unsere Toten des Weltkrieges, wie auch an die Toten der Bewegung, und einem Bekenntnis des Glaubens an deutschen Geist, bewußte Kraft und an den Führer klängen die Gedenkworte aus, die starken Widerhall fanden. Die Kapelle intonierte das Lied vom guten Kameraden, die Fahnen lenkten sich und die Abordnungen schafften zum Ehrenfriedhof und legten leuchtende Kränze nieder, wunderschöne Kränze mit Schleifen in laum zu übersehender Zahl. Grüne der Kameraden. Und dann alle deutschen Volksgenossen. So fand die kurze, aber einflussreiche Feierstunde mit dem Ausmarsch der Fahnen ihren Abschluß.

Und wenn man nun durch die Reihen der Einzelgräber unserer Gefallenen schritt, lag man fast überall einen kleinen Blumenbüschel, eine leuchtende Frühlingsblume, von lebendem Sand und aus freu gedanktem Drogen hingelagert, man sah Hände, die mit müder Hand die Augen beschatteten, Frauen, die vertrockneten Tränen trauerten, und Männer, mit Erinnerung an schweres Kriegsschicksal im Bild, die ihre Frontkameraden und Freunde kumm grüßten. Aber sie alle büßten die Kraftmachende und tröstende Gemütsheit in sich tragen, daß die Liebe und der Dank eines ganzen Volkes das Andenken an ihre Toten, unsere Helden, heilig hält.

Gedächtnisstunde der 80er auf dem Keroberg.

Zu einer erhebenden und einflussvollen Gedächtnisstunde gestaltete sich die Feierstunde der alten Gersdorff-Führer und ihrer zahlreichen Kreisformationen auf dem Keroberg. Erhebend insofern, als die Mäskette der erwachenden Natur leise mitklingend, einbruchslos, weil der Widerhall der großen Führer, am Tage vorher, die Herzen der vielen Anwesenden noch voll gerührt hielt. Weiblicher Ernst lag denn auch über den Hunderten, die da in

morgenslicher Stille auf dieser weichen Stätte versammelt standen, um diese hehre und heilige Gedächtnisstunde, die dem Gedenken von 15.880 Kameraden gilt, mit vollstem Herzen mitzuerleben.

Vor dem Denkmal hatten Kameraden mit der Fahne der rühmreichen Gersdorff-Führer aufgestellt genommen, flankiert von den Fahnen der SA und SS. — Die Gedenkstunde der einzelnen Regimenter trugen reichen Schmuck. Der Verein ehemaliger 238er, die Rel.-Inf.-Reg. Nr. 80 und Nr. 223, hatten ihre Kränze niedergelegt. Auch manch' kleines Blumenkränzchen schmückte diese Genossenschaft. — Auf dem Rasen fanden aufmarschiert die alten Gersdorff-Führer, darunter die Formationen der jungen SA, SWR, SS, der NSDAP, und der NSKK. Die Kreisleitung, unter Leitung des Oberbürgermeisters a. D. Jung, leitete die Heldenfeier ein mit dem Trauermarsch von Beethoven. Der Männerchor „Frisch auf, Aktion“ sang das Lied: „Über den Sternen“ von Franz Abt. Dann hielt Werner Strauß, ein ehemaliger Gersdorff-Führer, die halbstündige Gedächtnisrede. Ausgehend von dem Gedenken, daß es einmal eine Zeit gab, in der landfremde Literaten und Denkmänner das Heldische „pro Patria mori“ umgeben in das laute, auf dem Felde der Ehre gefallene. — „Führte der Redner seine Zuhörer im Geiste auf die Schlachtfelder von West und Ost, der wies sie mit ihnen in den Schützengräben, bei den großen Offensiven und nach größeren Abwehrschlachten und lenkte dann die Gedanken von den vielen, vielen Heldenfriedhöfen auf die jüngste Gegenwart, wo Deutschlands feldgrau Battalione aus der Führers Geheiß in die deutsche Weltmarkt ihren Einzug hielten. Wie ein Wächter aus der Höhe schielte, steigt der Geist der zwei Millionen Gefallenen sichtbar aus den Gräbern hervor und wird lebendig in den jungen Kameraden der deutschen Wehrmacht, die nunmehr schon 17½ Jahren den Rhein wieder westwärts überbrücken.“

Nach dem Musikstück: „Ich halt' einen Kameraden“ erfolgte die Kranzniederlegung: Von der Partei, von der SA, NSKK, und der Stadt Wiesbaden. Am Auftrage des Offiziersvereins legte der 80jährige Generalleutnant, Eggelsen v. Schützlerbach, einen Kranz in den Farben des Regiments und namens der Regimentsvereinsvereinigung ehemaliger 80er, Herr Stadtrat Spieker, einen Vorberzanz am Denkmal nieder.

Mit einem Sieg-Heil auf Führer, Volk und Vaterland, und dem Deutschland- und dem Hosi-Bell-Lied, fand die hehre Weibstunde der tapferen Gersdorff-Führer und ihrer Kriegstruppenteile ihren feierlichen, denkwürdigen Abschluß.

Am Ehrenmal der 27er.

Am Sonntagvormittag hatte die Vereinigung ehemaliger Angehöriger des Kasselerischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 „Oranien“, sowie Abordnungen der Partei, der SA, SS, NSKK, der HJ, des Arbeitsdienstes, des Reichsluftschutzbundes und anderer Formationen mit ihren Fahnen am Ehrenmal der 27er auf dem Vullenplatz aufgestellt genommen. Erschienen waren Oberberufsführer Fag, ferner ein Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Wiesbaden und Hauptmann Kästner als Vertreter des Kommandeurs der Wiesbadener Schutzpolizei. Vor dem Denkmal hielten zwei SA-Männer und zwei Kriegsteilnehmer in feldgrauer Uniform des Feld-Inf.-Reg. 27 mit Stahlhelm und gezogenem Degen die Ehrenwache, zwischen ihnen die Fahne der Regimentsvereinigung der ehemaligen 27er. Die einflussvolle Feierstunde eröffnete die Kapelle des Arbeitsdienstes mit einem Trauermarsch von Beethoven, dann ergreift der 2. Vortrager der Vereinigung ehem. 27er, Schmidt, das Wort zur Gedächtnisrede für die gefallenen Kameraden. Er beklammert die Erinnerung des gewaltigen Krieges, den die Wehrmacht die letzten und der heldenmütigen Opferbereitschaft der deutschen Soldaten; unter ihnen haben ihrem Wappspruch getreu auch unsere 27er Artilleristen bis zum äußersten ihre Pflicht getan, unerschrocken bleiben ihre Toten und vor allem das leuchtende Beispiel und Vorbild jener, die ihr Leben für das Vaterland gaben. Ihnen zu Ehren sang in feierlicher Stille, während die Fahnen sich lentten, das immer wieder tief erregende Lied vom „Guten Kameraden“. Im Anschluß legte der 1. Vortrager der Vereinigung, H. Kaiser, einen schönen Kranz für die Gefallenen am Ehrenmal nieder und wies zugleich auf die nunmehr durch unseren Führer wiedererlebte völlige Wehrfreiheit Deutschlands hin. Weiter: Kameradenleistungen erfolgten im Auftrag des Oberbürgermeisters (eine solche auch am Waterloo-Denkmal), ferner durch die Kreisleitung der

NSDAP, durch SA und NSKK, Sieg-Heil auf Führer, Volk und Vaterland beendete mit dem Gesang von Deutschland- und Hosi-Bell-Lied die packend und einflussreich verlaufene Feier zum Gedächtnis der Toten, als ein Mahnruf zugleich für die Lebenden.

Im Keroberg am Brigade-Denkmal

veranstaltete der Kameradenschaftsbund, Ortsgruppe Wiesbaden, für das 1. Kasselerische Infanterieregiment 87/88 und deren Kriegstruppenteile am Sonntagvormittag seine Heldengedenkfeier. Alte Fahnen, alte Uniformen, bereit mit den Farben des neuen Deutschlands betonten den Kameradenschaftsgeist und Trugdenkmale des geeinten Reiches. Nach dem „Niederländischen Dankgebet“ und einem von Herrn Reich gesprochenen Gedicht hielt der Bundesführer des Kameradenschaftsbundes, Herr Major Glägg, die Gedenkrede. Er schilderte in markanten Worten die Tapferkeit und Einigkeit dieser truhreichen, kasselerischen Regimenter, die damals bereits am den Aufbau des Weltfriedens kämpften. Fronteist und eiserner Wille ist auch in der Jetztzeit wieder die Parole. Die große Tat des Führers in der Rheinlandsbefreiung am 7. März bewies es aufs Neue. Hier nur mir leicht verdammt die Tradition, die im Kameradenschaftsbund solange weiter lebt, und hier ebenfalls die Kampftruppen des nationalsozialistischen Deutschlands. Ein tiefer Sinn liegt deshalb dem Gedanken zu Grunde, heute zum ersten Male die HJ. heranzuziehen als Ehrenwache bei unseren toten Helden. Denn, der Geist der in uns lebte und lebt, die Toten dieser Regimenter sollen in ihr wach bleiben bis wir bereinigt die Waffen in ihre Hände legen müssen. Den Gefallenen aber schickt die Kameradenschaftstreu weiter, solange wir wachen, damit Deutschland lebt. Heillich erlang nach dieser Rede „der Künftigher“ gefungen vom Männergesangsverein „Cäcilia“, welcher bereits zur Einleitung der Feier „das Sanktus“ aus der deutschen Messe vortragen hatte. Darauf folgte die Kranzniederlegung für die Regimenter 87/88 und ihre Kriegstruppenteile. Der 1. Vortrager, Herr Reich, legte einen Kranz in den Farben des Regiments und namens der Regimentsvereinsvereinigung ehemaliger 87er, Herr Stadtrat Spieker, einen Vorberzanz am Denkmal nieder.

Das Abendkonzert am Sonntag im Kurhaus fand unter dem Leitort „Der tote Helden des Weltkrieges 1914–1918“. Die bühnen Coriolan-Duettire von Beethoven mit ihrem energiegeladenen Hauptthema und dem bereiten, innigen und milden Seitenhieb bildete den stimmungsvollen Auftakt im Programm. Eine Klangschöpfung unmittelbar ansprechende Suite in G-Dur von Siegfried Rahn galt dem Gedenken an diesen begabten, 1916 an der Westfront gefallenen Komponisten. In den hier nachschafften Klängen und Tönen lag die Mahnung, leuchtend mit dem frühen Tod von Siegfried Müller wird den im Volkslied verankerten Gedanken und Gefühlen in sprühenden Farben eindringlich klarer Ausdruck gegeben. Und „Siegfrieds Tod“ und Trauermarsch aus „Götterdämmerung“ von Wagner kann in seiner geistvollen Tragik nirgends seine packende Wirkung verfehlen. Die „Kriegs“-Duettire beschloß den Abend. — Das Kurkonzert unter der feuernden Leitung von Helmut Thierfelder entfaltete im Vortrag der Stille die ganze Schale seiner Klänge vom satten Piano bis zum glanzvollen Forte des hochgepanzerten Orchesters. Die Zuhörer folgten den Darbietungen mit reger Anteilnahme.

Aus Anlaß des Heldengedenktages fand am Samstagabend in der Vergähe eine musikalisch-literarische Feier unter Leitung von Herr Fries statt, bei der Organist Hans Brandel, ein Sprecher der Jugend in der Liturgie durch Auflegen des 90. Psalm und eines Gedichts zum Heldengedenken, als Solistin Frau Fries (Sopran), durch zwei Lieder, neben der Gemeinde mitwirkten. Die Ansprache von Herr Fries über Hebr. 10, 32–11, 1, stellte die Heldengedenkfeier in Verbindung mit der Waffon unter das noch Kreuz auf die Gefallenen sich ergebende Licht.

Wiesbaden-Biebried.

Am letzten Heldengedenktage fand auf dem Ehrenfriedhof eine erhebende Gedächtnisstunde statt, an welcher sich die gesamte Bevölkerung teilnahm. Schon lange vor Beginn der Feier strömten die Massen zum Friedhof. Die Ehrenabteilungen der Partei, SA, SWR, NSKK, HJ, der Ortsgruppe und den Kranzträgern vom Hosi-Bell-Lied zum Friedhof, wozu die SS die Ehrenwache gestellt hatte. Die heiligen Gesangsvereine unter Leitung von Dr. Weigner nahmen hier ebenfalls Aufstellung. Die NS-Kapelle, unter Leitung von Kapellmeister Heilig, eröffnete die Feier mit „Varno“, v. Händel, worauf die Sängervereinsvereinigung das Lied „In Deutschlands Heldengräbern“ vortrug. Nach einem Fahnenmarsch und Erbschor, dessen Ortsgruppenleiter Schneider in seiner Ansprache der gefallenen Helden des Weltkrieges und der deutschen Erhebung und erinnerte an die Zeiten Deutschlands größter Schmach und die Toten der Bewegung. Die einflussvolle Gedächtnisrede schloß mit einem Treuebekenntnis an unseren Führer. Der Leutnant und Kranzniederlegung bildete die Wacht das Lied vom guten Kameraden. Es folgte noch ein Erbschor, worauf das „Morgentot“, vortragen von der Sängervereinsvereinigung. Nach dem Musikstück „Die Himmel rühmen“ schloß die erhebende Feier mit dem Deutschland- und Hosi-Bell-Lied.

Der Reichshandwerksmeister spricht in Wiesbaden.

Reichshandwerksmeister Hg. W. G. Schmidt spricht am Mittwoch, 11. März 1936, 20.30 Uhr, im Paulinenhöfchen in einer großen öffentlichen Handwerker-Rundgebung.

Die Handwerkerschaft aus Stadt und Land erscheint geschlossen.

Vom 10. März 1880 trat er dann in den Dienst des inzwischen verstorbenen Gründers der Praxis und ist seitdem allein, die mit ihm und unter seiner Führung gearbeitet haben, ein Beispiel unermüdlicher, aufopfernder Tätigkeit und unerschütterlicher Ausdauer, aufrechter Art gewesen. Viele werden an seinem Ehrentage seiner mit Dank und Anerkennung gedenken und sich der Früchte freuen, die der 78jährige Mann gewährt hat. Gern erzählt er von den Zeiten, da der „Schwalbacher Hof“ noch draußen vor der Stadt lag und die Schule an der Rheinstraße nur durch einen Wad über das Feld zu erreichen war. Zahllose Schicksale sind mit dem Wachen unserer Stadt an ihm verbunden und haben sich seinem klaren Verstand und seinem geraden Sinn zu reicher Erfahrung gestaltet. Diese Erfahrung aber steht er seiner beruflichen Tätigkeit, und das hat ihn dem Leben Wiesbadens ausnahmslos verbunden.

— **Hohes Alter.** Frau Elise Haß, Blomaringstr. 28, feiert am 9. März ihren 81. Geburtstag. Sie ist seit 16 Jahren Begleiterin des Wiesbadener Tagblatts.

— **Kurhaus.** Das Ergebnis der Winter-Olympiade in Garmisch-Partenkirchen wird jedem Sportbegeisterten am Dienstag, den 10. März, 20 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses durch einen Lichtbild-Vortrag von Dr. Paul Wassen, dem Sprecher des Deutschen Kurverbands, mit dem Thema: „Kampf der Welten der Welt“ anschaulich gemacht werden. — Die beiden Konzerthe der Städtischen Kurorchesters am Dienstag um 18.15 und 20 Uhr werden von Kapellmeister Hans Müller-Dorffing, Berlin, geleitet, ebenso das Sinfonie-Konzert am Mittwoch um 20 Uhr.

— **„Ring“-Vorstellungen im Deutschen Theater.** Mit Rücksicht darauf, daß wegen der harten Kälte nach Eintrittszeiten zu den einmaligen „Ring“-Vorstellungen nicht alle Kartenbesitzer den Besuch abgeben konnten, beschließt die Intendantur eine noch maligere „Ring“-Aufführung im Laufe dieser Spielzeit. Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Musik- und Vortragsabende.

— **Eine geistliche Abendmusik.** Die Sonntag in der Kreuzkirche stattfindend und deren Reinertrag für die Konfirmandenliste bestimmt war, brachte Werte sozialer und instrumentaler Art, durchweg alter Meister, zu Gehör, die in ihrem Stimmungsgehalt ganz auf die Hallenzeit eingestellt waren. Ein Singkreis von 12 Frauen (Leitung: Hanns Brendel) sang mit gutem Gelingen „Lamm Gottes“ von Bach und die Einleitungssätze des heiligen Abendmahls von L. Vaninger. Der Kreuzkirchenchor unter Leitung von L. Kaiser erstreckte durch die langsame, reich instrumentale Wiedergabe von a-cappella-Chören von Poppius und Schütz, und Anna Cramer aus Darmstadt befandete in Einzelgesängen von Gumpelshausen und Ehart bemerkenswerte stimmliche Begabung, sorgfältige Schulung und ein in die Tiefe reichendes musikalisches Gestaltungsbewußtsein. Den fröhlichen Abschluss des Konzerts gab Hanns Brendel mit dem Vortrag der Orgel-Variation über „Sei gegrüßt, Jesu gültig“ von A. S. Bach. Die Begleitung der Solisten besorgte Frau Elisabeth Brendel mit aller Ansparsamkeit. Die Abendmusik hatte sich recht guten Besuches zu erfreuen.

Die Welt horcht auf.

Pressstimmen zur Führer-Rede.

Die Unbelehrbaren in Paris.

Paris, 8. März. Die Ereignisse des 7. März haben verhängnisvollerweise in der französischen Presse einen gewaltigen Widerhall gefunden. Die Berliner Berichterstatter haben auch allgemein die in Deutschland herrschende Begeisterung hervor. Aber die französische Öffentlichkeit ist es seit über 17 Jahren ganz in der Ordnung, daß Frankreich seine Wehrbedeutung an seine Grenzen hin ausüben konnte, während Deutschland innerhalb seiner Hoheitsgrenze bis 60 Kilometer rechts des Rheins verpöhlend gebunden war. Demzufolge lautet die Lösung der französischen Presse: Durch den Völkerverbund zu erreichen versuchen, daß Deutschland seine eigenen Truppen aus seinem eigenen Gebiet wieder herausnehmen muß. (1)

In politischen Kreisen erklärt man, daß die ehemals entmilitarisierte Zone ein wesentlicher Bestandteil der französischen Sicherheit sei, über deren Aufrechterhaltung die französische Regierung nicht mit sich handeln lassen könne. Sie doch die entmilitarisierte Zone Frankreich als Ausgleich dafür angesehen worden, daß es nicht das geforderte linke Rheingürtel erhielt. (1) Durch die Beilegung der Zone sei nicht nur die Sicherheit Frankreichs, sondern auch der Friede Europas bedroht.

Der „Matin“ schreibt u. a.: Der Grundgedanke der kollektiven Sicherheit ruhe viel mehr auf dem Spiel als die Einzel-Sicherheit Frankreichs, das sich hinter seinem Befestigungsgürtel als vor einem Angriff geschützt ansehen könne.

Der „Petit Parisien“ bezeichnet die Anregung einer beiderseitigen gleichen Entmilitarisierung als einen „Witz“.

Das „Deuxième“ erklärt, noch nie habe sich die deutsche Diplomatie so geschickt gezeigt wie diesmal. Die laue Haltung, die die britische Regierung am Samstag hinsichtlich der Unterwerfung Frankreichs eingenommen habe, sei offenkundig.

Wladimir D'Amelion verlangt im „Figaro“: Frankreich müsse jetzt durch die höchste richterliche Instanz feststellen lassen, daß Völkerverbund und französisch-russischer Pakt nicht einander widersprechen.

Le Jour“ behauptet, daß Frankreich und England angeht Deutschlands, das das Spiel wage, mittelmeerische Mittelplätze seien.

Paris, 8. März. Die Abendpresse unterrichtet die von der französischen Regierung zum Ausdruck gebrachte Auffassung, daß die von Deutschland gemachten Versprechungen „unannehmbar“ seien. Niemand denke daran, schreibt der „Temps“, was die Tür zu einer etwaigen Verhandlung zu schließen, aber, so sehr es hänge, es würde „außerordentlich gefährlich“ sein, eine Verhandlung ins Auge zu fassen, die von der „vollkommenen Loslösung der deutschen Bevölkerung“ (1) eines Vertrages ihren Anfang nehmen würde. Wie üblich, heißt das Wort den Frieden, schreibt es, ist unzulässig, daß der Völkerverbund, der sich so streng gegenüber Staaten in der Anwendung von Einheitsmaßnahmen gezeigt habe, Schonung oder Gleichgültigkeit an den Tag legen könne angesichts einer Vertragsverletzung, die viel schwerer sei als die von Italien begangene.

Demgegenüber steht „Journal des Débats“ doch ein wenig nüchterner. Zwar ist es besonders darüber erboht, daß die englische Presse die Versprechungen mit laudischem Wohlwollen aufgenommen habe. Die Bezeichnung „Einfaltigkeit“ schreibt das Blatt, sei für diesen Weltzustand der englischen Presse nicht zu hart. Um Deutschlands „Angriffe“ zum Scheitern zu verurteilen, gebe es keine andere Politik, als Frankreich so stark wie möglich zu machen und die europäischen Wehrkraft zu stärken. Die Wiederherstellung des Rheinlandes, so erkennt das Blatt, jedoch, müsse als eine notwendige Forderung betrachtet werden. Man könne dem Völkerverbund die Aktion anzeigen und dabei müsse es sein Bewenden haben. Einheitsmaßnahmen zu fordern, in allen Teilen andere Truppen zu mobilisieren, als die augenblickliche Sicherheit erfordere, würde zu nichts anderem dienen als Trugbilder zu schaffen. Es sei klar, daß die deutschen Soldaten im Rheinland nur durch Renonzen wieder aus dem Rheinland vertrieben werden könnten. Warum eine Inanspruchnahme veranlassen, die nur lächerlichen Redereien Platz lasse?

Keine einheitliche Beurteilung in der englischen Presse.

London, 9. März. Die Einstellung der englischen Montagspresse bei der Beurteilung der Führerrede und der Wiederbelebung des Rheinlandes ist keineswegs einheitlich. Fast völlig abweichend ist der „Daily Telegraph“ unter der Überschrift „Herausfordernde Zerreißung“ (1) eines frei abgeschlossenen Vertrages“ schreibt dieses Blatt, daß Hitler durch die Entsendung von Truppen nach dem entmilitarisierten Rheinland den Völkerverbund in „brüster“ Form den Dankschuld hingeworfen habe. (1)

Etwas ruhiger in Ton und Inhalt ist der Beiratsartikel der rechtskonfessionellen „Morning Post“, die die Tatsache, daß ein dreier Streifen deutschen Landes entlang der französischen Grenze entmilitarisiert sein sollte, ein seltsames System nennt. Kehr, die außerhalb Frankreichs lebten, und die nicht die praktischen Erfahrungen eines Einmarsches gemacht hätten, könnten gemeint sein, zu erklären, daß die einseitige Entmilitarisierung des Rheins eine Angelegenheit sei, die nicht bis in alle Ewigkeit dauern könne. Die Befestigung eines solchen Zustandes sei an sich nicht unmöglich. Es sei die unangenehme militärische Wiederbelebung der Zone, gegen die die Unterzeichner der beiden Verträge protestieren müßten. Das Blatt wendet sich hierauf den Friedensvorsprüchen des Führers zu, die mit fühlendem Kopf erwogen werden müßten. Dagegen könne der französische Vorschlag, Sanktionen gegen Deutschland anzuwenden, kaum als praktisch bezeichnet werden. Diese unglückliche Sentimentalität habe bereits Bankrott gemacht, und auf ihr verbaute man, würde man eine „an sich schon gefährliche Lage“ verfallenen, ohne eine vernünftige Hoffnung auf Lösung zu bieten. Die englischen Staatsmänner würden sich daran tun, die deutschen Vorschläge kühl und ruhig zu erwägen, unter der Voraussetzung, daß sie aufrechtstehen, was sich jetzt herausstellen werde. Deutschlands Friedensplan stelle ein umfassendes Programm dar, das viele Fragen aufwerfe.

Auch die „Times“ nennt die Wiederbelebung des Rheinlandes die „Herausforderung eines freiwilligen Abkommens“, das die Ohngelegenheit Frankreichs und Belgiens 11 Jahre lang unerschüttert gehalten haben. Immerhin müsse aber ein Unverständnis zwischen dem Einzug deutscher Truppen in ein unbedeutendes unter deutscher Oberhoheit stehendes Gebiet und einem Akt der Feuer und Schwert in das Gebiet eines Nachbarn trage, gemacht werden. Das Blatt warnt deshalb vor einer Panikstimmung und überstürzten Schlusfolgerungen. Für Deutschland sei die entmilitarisierte Zone mehr als das Kennzeichen eines unterlegenen Staates minderen Grades. Sie sei eine Quelle militärischer Jalousie für eine Macht, die eines Tages wieder in einen Krieg mit zwei Fronten verwickelt werden könnte. Hinter dieser Darstellung liege der wackelige gegenseitige Argwohn. Die größte Aufgabe der Staatskunst werde darin bestehen, diese enge Kette des Misstrauens zu brechen. Hitler habe sich bemüht, seinen „Vertrag“ eine konstruktive politische „Folgerungsmöglichkeit“ zu geben. Diejenigen, die jetzt anzusetzen würden, ihr Urteil abzugeben, würden ihren Vätern gegenüber nicht ganz ihre Pflicht tun, wenn sie sich darauf beschränken, den Wortlaut des Vertrages zu prüfen. Vielmehr müßten sie auch die Folgerungen unteruchen und feststellen, welcher Vorteil hier herausgezogen werden könne. Das Angebot enthalte keine Bedingung, die als unzulässig abgelehnt werden könne. Eine doppelte entmilitarisierte Zone im Westen sei vielleicht nicht mehr durchführbar. Aber die Forderung nach Gleichberechtigung sei doch zum mindesten ein wenig vernünftig, auch sei es die Forderung nach voller Autonomie im Rheingebiet, noch sei die Bedingung, daß die Völkerverbündungen von Versailles Vertrag getrennt werden müßten. Die „Daily Mail“ (Kaiserliche-Kongress) wendet sich in ihrem Leitartikel energisch gegen das Gerüde von Sanktionen. Deutschlands neuester Schlag habe in der Tat die Luft gereinigt, wie eine frühere Briefe von den Bergen habe die Nebel hinweggejagt. Es sei völlig unmöglich, daß man der deutschen Nation auf unbestimmte Zeit ihre volle Oberhoheit über eine ihrer ersten Provinzen bekreitlen könnte. Der militärische Wert der entmilitarisierten Zone für Frankreich sei im übrigen durch die neueste Ent-

wicklung auf dem Gebiet der Luftfahrt erheblich vermindert. Aufzubeheben sei die Sicherheit Frankreichs wie die von ernsthaften britischen Interessen nicht ernstlich bedroht. In diesem Augenblick sei es besser, auf die beschleunigten Luftzutritter zu achten.

Die Stimme eines englischen Schriftstellers:

„Adolf Hitler hat der Menschheit eine Hoffnung gegeben.“

London, 8. März. Der bekannte englische Schriftsteller Sir Eric Gids schreibt in einem Artikel in der „Sunday Chronicle“ zur Führerrede u. a. folgendes:

„Adolf Hitler hat der Menschheit neue Hoffnung gegeben. Seine verblüffenden Worte haben in Europa eine völlig neue Lage geschaffen und sind von weltumspannender Bedeutung. Seine sieben Punkte, die von einem Geist des Friedens eingegeben sind, werden im Falle ihrer Annahme bestimmen die künftigen Beziehungen zwischen den Völkern der Welt verfestigen. Sie werden einen alten Feind des Friedens in einer Stimmung der Verzweiflung, weil die Aussichten hoffnungslos waren, Hitlers Angebot ist als Grundlage für den künftigen Frieden von weitreichender Bedeutung. Es wird mit seinem zerschmetternden Gewicht die Last der Rüstungen erleichtern. Der Völkerverbund wird mit Deutschland als Partner wieder kraft werden. Es wird die vom Fieber besessenen Nationen wieder gesund machen. Hitlers Angebot muß mit dem Ausdruck allgemeinen Dankes angenommen werden. Eine Ablehnung würde ein verbrecherischer Akt gegen die Menschheit selbst sein.“

Beurteilung in Belgien.

Brüssel, 8. März. Die wallonischen und der größte Teil der übrigen französisch geschriebenen Blätter haben dem deutschen Schritt vom 7. März verständnislos gegenüber und stellen die Herstellung der militärischen Souveränität Deutschlands im Rheingebiet als Bedingung der Sicherheit Belgiens und Frankreichs hin. In den bis jetzt vorliegenden Kommentaren des Regierungstreuen nahe- stehenden „XX. Siècle“ und in den Beiratsartikeln der flämischen Presse kommt jedoch eine wesentlich ruhigere und verständnisvollere Betrachtungsweise zum Ausdruck.

Das „XX. Siècle“ verurteilt zwar auch die Form des deutschen Vorgehens, ist aber der belgischen Regierung, der Wirklichkeit ins Auge zu sehen und die von Deutschland angebotenen neuen Garantien in ernster Erwägung zu ziehen. Das Blatt gibt zu, daß der Rückpost eine gewisse Gefahr für Deutschland ist. Es ist eine vergebliche Hoffnung, zu irgend einer Wiedergabe zu kommen, die Deutschland nicht in juristischer und tatsächlicher Beziehung zu volle Gleichberechtigung verleiht. Es ist notwendig, daß die belgische Regierung, ohne die Fühlung mit unseren natürlichen Verbündeten aufzugeben, die Lage mit dem Willen betrachte, Belgien neue, gleichwertige Garantien zu verschaffen.“

Die Haltung der Tschechoslowakei.

Prag, 8. März. Das Hauptblatt der tschechischen nationalistischen Partei schreibt u. a.: Frankreich wird voraussichtlich den Haager Schiedsgerichtshof anrufen. Deutschland steht sich der Gefahr aus, daß es verurteilt wird. Auf der anderen Seite ist es gewiss, daß die ganze Welt bereit, die Anträge zu erwägen, die wirtlich zu einer Friedensbeilegung führen könnten.

Am bemerkenswertesten ist die Stimme des „Denon“, des Organ der tschechischen Agrarpartei, der auch Ministerpräsident Bouda angehört, das u. a. schreibt: „In der Erwartung des deutschen Schrittes lag viel Nervosität in der Welt. Man kann sagen, daß nach der Rede Hitlers die Nervosität abgeklaut ist, die aus der Unsicherheit entsprang, und die Welt geht wieder zur ruhigen Beurteilung und zum Gleichgewicht über. Deutschland hat die Tür zu einer weiteren Aussprache geöffnet. Wir sind überzeugt, daß die Lage zu einer endgültigen Lösung führen kann. Die „Bohemia“ meint, daß eine Zuspitzung im katastrophalen Sinne kaum im Bereich der Möglichkeit liege.

Das Organ der tschechischen Sozialisten, „Die Zeit“, verurteilt nicht eine ihm zugekommene Mitteilung des Prager Abgeordneten in der es heißt: „Wenn wir auch heute noch keinen endgültigen Standpunkt beziehen, so muß doch festgestellt werden, daß die Forderungen Hitlers (sympathisch wirken und vielen Wünschen entsprechen. Das Vorgehen Deutschlands widerspricht natürlich auch unseren Grundgesetzen, aber wir werden nicht die Initiative ergreifen, sondern diese den Staaten überlassen, die es unmittelbar angeht.“

Der Eindruck in der Schweiz.

Basel, 8. März. Weitere Erörterungen im Bundeshaus in Bern über den Eindruck der Führerrede belegen, daß man es dort sehr begrüßen würde, wenn die jahrelange Fehde zwischen Deutschland und Frankreich endlich begraben würde. Es scheint schon aus den bekanntgewordenen Äußerungen der Führerrede hervorzugehen, daß die Erklärungen des Kanzlers günstige Ausichten für die Zukunft eröffnen würden.

Genf, 8. März. Die Genfer Blätter erörtern die deutsche Aktion ausführlich von juristischen und politischen Gesichtspunkten aus.

Das „Journal de Genève“ erklärt, Deutschland spiele ein großes Spiel. Auf die Frage, ob unvorsichtige Anglisten propheten Recht haben und man vor einem deutsch-französischen Krieg fürche, antwortet das Blatt, daß es vom Gegenteil überzeugt sei. Eider sei jedoch, daß man in eine demerete politische Periode eintrete.

Das „Journal de Nations“ behauptet, daß die Verträge von Versailles und Locarno zu einer militärischen Aktion berechtigen würden. Man habe aber jetzt auch in Paris auf dem Standpunkt, daß man keinen Krieg einleiten dürfe.

Italiens Haltung.

Rom, 7. März. Amtliche italienische Kreise warten zu den heutigen Entschlüssen der Reichsregierung allergrößte Zurückhaltung und enthalten sich derzeit ausdrücklich jeder Stellungnahme.

Als erste italienische Zeitung nimmt der „Odiore“ zu dem deutschen Vorgehen Stellung. Er erklärt, es sei in



— und nun noch etwas

sie verbessert den Geschmack und erhöht die Bekömmlichkeit



MAGGI' WÜRZE

diejen Augenblick nicht zu tun, als seine wesentliche Ursache herzustellen. Ohne die englischen Feindseligkeiten gegen das afrikanische Unternehmen gegen Italien, glaubt das Blatt, hätte Deutschland diesen Schritt nicht getan. Die deutsche Frage wäre dann nach Ansicht des Blattes sorgfältig von Kongressen und technischen Kommissionen geprüft worden, um Deutschland die Genugtuung zu geben, die ihm — gewollt oder ungewollt — heute oder morgen gegeben werden müsse.

Keine Überraschung in Warschau.

Warschau, 7. März. Die Reichslogsrede des Führers wird in leitenden politischen Kreisen im Grunde nicht als Überraschung empfunden. Die Sowjetpolitik Frankreichs und der französisch-polnische Pakt, die Denkschrift als den Versuch anzuken, eine Mindergruppe mit deutschfeindlicher Tendenz zu schaffen, habe, so erklärt man hier, erwarten lassen, daß die Ratifizierung des Moskauer Paktes durch Frankreich eine deutsche Gegenwirkung auslösen würde.

Warschau, 8. März. Die polnische Presse nimmt ohne Unterbrechung die Richtung zu den Entschlüssen der Reichsregierung mit größter Einseitigkeit Stellung. Die Ansicht der meisten Blätter stimmt mit den Ausführungen der holländischen „Gedachte Volks“ überein. Es wird hervorgerufen, daß sich die Entscheidungen der Reichsregierung auf wehrpolitische Fragen beziehen. Nichtsdestoweniger müsse Polen die weitere Entwicklung der Ereignisse mit größtem Interesse verfolgen, weil es sich um eine grundsätzliche Gestaltung der politischen Verhältnisse Europas handelt.

Ruhige Beurteilung in Wien.

Wien, 8. März. Die Wiener Blätter bezeichnen die Lage ziemlich ruhig und sachlich. Die „Neue Presse“ schreibt u. a., man glaube, die deutsche Regierung werde sich darauf zu berufen, daß sie wiederholt die Unverletzbarkeit des Ruffenpaktes mit den Locarnovereinbarungen unabweislich erklärt habe. Das Blatt spricht aber trotzdem von einer „einseitigen Hinsichtserklärung“ des Locarnovertrages, der bisher einen Grundpfeiler des europäischen Sicherheitsystems gebildet habe.

Fadelzug vor dem Führer.

Berlin, 7. März. Wie jenseitig ungeschicklich 30. Januar 1933, so beläufig auch der Tag, da Adolf Hitler dem deutschen Volke die nötige Wiederherstellung seiner Wehrbarkeit gab, als Dank und Belohnung an den Führer einen Fadelzug.

Gegen 21 Uhr war der Wilhelmplatz von Menschenmengen überfüllt. Sprechende verließen unentwegt nach dem Führer. Mit kühnster Begeisterung begrüßte die Menge Reichsminister Dr. Goebbels, als er von seinem Ministerium zur Reichskanzlei zurückkehrte.

Auch die Beileiter der Wilhelmstraße war bis zu den Knien hin von einer unüberwindlichen Menschenmenge besetzt, ebenso hatten sich Tausende bei der Spitze des Brandenburger Torres eingefunden, um den Einzug der Formationen hier zu erleben, die sich zwischen der in der Siegessäule und der Charlottenburger Chaussee versammelt hatten.

Endlich war die Stunde gekommen. In endlos langer Reihe strömte das Volk her. Die Festbanden markierten an der Spitze des Zuges durch das Brandenburger Tor. Die Soldaten in Uniformen des Reichs, die SA und Marine-SS, jubelnd begrüßte die Bevölkerung die endlosen Kolonnen.

Unbeschreiblich wird der Jubel der auf dem Wilhelmplatz Kopf an Kopf sich drängenden Menge, als der Führer kurz nach 22.15 Uhr mit seinen Mitarbeitern, den Reichsministern, mit dem Führer erschienenen Stabschef Lohse, Reichsleiter Dr. Goebbels, Gauleiter Staatsminister Dr. Wagner, Gauleiter Reichsleiter a. a. M. gegen Schluss des Fadelzuges am Reichsminister General Göring am Führer auf den Ballen. Der Begeisterungsumsturz nicht ab, bis die Spitze des Zuges durch das Brandenburger Tor in die Wilhelmstraße einbog, war die Reichsminister erreicht. Das an der Spitze marschierende Militärkorps der Wehrmacht schwenkte den Ballon gegenüber ein und spielte den Fadelzug der Reichsminister. Die Spitze der Reichsminister marschierte über den Führer. Die Spitze der Reichsminister marschierte am Führer vorbei, dann und wann zwischen den Abteilungen ein Maß von Gehen. Ein SS-Trupp bildete den Abschluss des Fadelzuges. Entbietenen Hauptes gingen die Tausende nach den Klängen der Kapelle das Lied der Deutschen und das Deutschland-Lied.

Und das war vielleicht das Schönste an diesem Fadelzug: Wie eine nicht antwortende Woge schoben sich die Menschen auf den angrenzenden Straßen nach dem Platz zu, um so nah als möglich an den Führer heranzukommen. Rote fünf Minuten nimmt der Führer, häufig bewacht, die Zeichen der Liebe und Begeisterung entgegen, nach allen Seiten hin im Lichte der Scheinwerfer grüßend und dankend. Der historische Tag hatte einen würdevollen Abschluss gefunden.

Heilige Feiern der SA.

Berlin, 8. März. Ehrenwagen fanden an den Gräbern der, die Häftlinge im Todesurteil oder im folgenden. Besonders eindrucksvoll war die „Heilige Feiern“ der Berliner SA. im Theater am Häftling.

Deutsches Theater.

Dienstag, den 10. März 1936.

Stammreihe B. 24. Vorstellung.

(Ring „RSG.“)

Der Ring des Nibelungen.

1. Tag.

Die Walküre.

Zweiter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

Anfang 18½ Uhr. Ende gegen 23 Uhr.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 10. März 1936.

Vielst von der Welt.

Rufspiel in 1 Akt und 3 Akten von Rudolf Presber.

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.

Der Rundfunk.

Dienstag, den 10. März 1936.

Reichsfunk Frankfurt 251/1195.

6.00 Choral, Morgenpredigt, Gmünd. 6.30 Von Köln: Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wetter, Wetter- und Schneebereit. 8.10 Stuttgart: Gmünd.

10.15 Von Berlin: Schulfunk. Kamerad, was weißt du vom Volk der 100 Millionen? Hörspiel. 11.15 Programm-ankündigung, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.30 Bauernfunk. 11.45 Gmünd.

Die „Wiener Neuen Nachrichten“ stellen fest, daß eine zwangsläufige und keineswegs revolutionäre Entwicklung abgesehen sei. Die Wiedergewinnung der vollen Souveränität des Reiches am Rhein werde in allen Schichten des deutschen Volkes begrüßt werden.

Unfeindlich ist das „Neue Wiener Tagblatt“, das, obgleich es ein gewisses Verständnis der Reichsregierung bezeugt, diese im Grunde doch verurteilt.

Spanien sieht keine aggressive Haltung gegen Frankreich.

Madrid, 8. März. Die Madrider Presse wird vollständig beherrscht vom Eindruck der Führerrede, deren Abdruck ganze Seiten einnimmt.

Die katholische Zeitung „La“ schreibt, daß Hitler vielen Franzosen klar vor Augen geführt habe, daß sie der Ruffenpakt teuer zu stehen komme. Wenn Hitler das Phantom von Versailles beseitigen und die Franzosen dazu bewegen könne, gefährliche und unnütze Frontstellungen zu vermeiden, dann würde er Frankreich damit einen guten Dienst erweisen. Hitler übertrage die größten Diplomaten Europas an diplomatisches Geschick und diplomatische Fähigkeit.

Die republikanische Zeitung „El Sol“ nennt die französische Kurzsichtigkeit die Ursache für den Unfrieden zwischen Deutschland und Frankreich. Das Dritte Reich habe vorzüglich und klug gehandelt. In seinem Augenblick hätte Deutschland bei seinem Bormarsch einen falschen Schritt getan, der irgendwie als aggressive Haltung gegen Frankreich hätte ausgelegt werden können.

Die „Zvestija“ wünscht defensive Gegenmaßnahmen.

Moskau, 8. März. Nachdem die sowjetische Agentur TASS der Öffentlichkeit am Samstag lediglich in einer ganz kurzen Meldung von der historischen Reichslogsprechung Kenntnis gegeben hatte, wird nunmehr insbesondere der Inhalt der deutschen Denkschrift an die Mächte wiedergegeben.

Die „Zvestija“ bringt einen langen Artikel, der die Weltmächte den Rat gibt, schnellstens „defensive Gegenmaßnahmen“ auszuwerfen.

Wesel-Mah. Nach chorischen und musikalischen Darbietungen des SA-Sprechchors und des großen Fanfarenorchesters unter Sturmführer Franz Adam, dem Leiter des NS-Reichs-Sinfonieorchesters, hielt Stabschef Lohse die Gedenkrede für die toten Soldaten und die Toten der Bewegung. Wir gedenken ihrer, so sagte er, nicht in wehmütiger Klage, sondern in stolzer männlicher Trauer, weil wir wissen, daß ihr Opfer die nationalsozialistische Idee des Sieges auf dem Kampfwege und weil wir daran glauben, daß ihr Streben ein heiliges Amt zur Ewigkeit werden des deutschen Volkes geworden ist.

Grabsteine für Krieger.

Auf dem Invalidenfriedhof fand am Nachmittag an der Grabstätte Manfred von Krieger ein Gedenkstunde statt, bei der General Göring einen neuen Grabstein für den toten Kameraden setzte. General Göring gedachte in einer kurzen Ansprache des Kameraden und kündigte an, daß Krieger einer der ersten sein solle, der in die Ruhmshalle für die Helden des Vaterlandes übergeführt werde.

Neues aus aller Welt.

25 Todesopfer eines Lawinenunglücks in Kaschmir.

London, 9. März. Nachdem bereits vorige Woche mehrere britische Offiziere beim Skilaufen im westlichen Kaschmirgebiet durch eine Lawine ums Leben gekommen sind, wird am Montag aus Sarnam gemeldet, daß im gleichen Gebiet 25 Menschen durch ein neues Lawinenunglück den Tod gefunden haben. Die Lawine ging in der Nähe eines Dorfes Tital nieder. Bisher konnten nur 18 Leichen geborgen werden.

Flughalle mit elf japanischen Flugzeugen auf Korea abgebrannt. Die große japanische Flughalle auf dem Flughafen von Seoul auf Korea wurde am Samstagmorgen von einem Brandstiftung verheert. Wenn japanische einflussreiche Militärs und zwei Verkehrsminister für je zehn Personen wurden ein Raub der Flammen. Der Sachschaden beträgt eine Million Yen. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht festgestellt.

Kommunisten in der Provinz Schaan. In die Provinz Schaan sind 20.000 Kommunisten eingedrungen. Die chinesischen Regierungstruppen in der Provinz stellen sich ihnen entgegen und erzielen bereits Erfolge. Um die Kommunisten schnell zu vertreiben, hat Mao Tse-tung eine große internationale Entsendung von sechs Divisionen aus Kanton befohlen.

12.00 Von Leipzig: Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten, Schneebereit. 13.15 Von Leipzig: Mittagskonzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Von Deutschland: Wetter. 14.20 Von Leipzig: Wetter. 14.30 Wetter- und Schneebereit. 14.40 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.50 Die deutsche Frau.

16.00 Musik für Klavier und Klavier. 16.30 Wer kennt die Meister deutscher Erzählung? III. Ein literarisches Hörspiel. 16.45 In froher Laune. 17.30 Rat und Hilfe für das schwache Volk. Hörspiel von der Rechtsberatung der DAF. 18.00 Von München: Musik zum Feiernabend.

19.45 Der Tagespiegel des Reichsenders Frankfurt. 19.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen. 20.00 Zeit, Nachrichten. 20.10 Von Leipzig: Zeit und Himmelsmann. 20.20 Komische Oper. 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, und Sportbericht.

22.30 Von Hamburg: Unterhaltungs- und Volksmusik. 24.00 Nachkonzert.

Deutschlandfunk 1571/191.

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Gedenkstunde, Morgenzeit. 6.10 Fröhliche Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 8.10 Morgenstunden.

10.15 Grenz- und Auslandsende. 10.45 Fröhlicher Kindergarten. 11.30 Die Ernährung des Kindes. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.

12.00 Von Saarbrücken: Musik zum Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Köstliche Gerichte. 15.15 Neues und Heiteres am Mutter und Kind. 15.45 Von neuen Büchern.

Wiesbaden-Dogheim.

Am Dienstag, 10. d. M., feiert Herr Simon Kohrbach, Wilhelmstraße 27, seinen 85. Geburtstag. Am gleichen Tage begibt Herr Josef Fischer, Schützstraße 4, seinen 72. Geburtstag. Herrn W. Geburtstag feiert ebenfalls am 10. d. M. Frau Marie Bachmann, Wwe., Mühlstraße 2.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Französische Frontkämpfer in Mannheim.

Mannheim, 8. März. Am Samstagmittag trat auf Einladung des Führers der Kameradschaft ehemaliger 110er-Grenadiere eine Abordnung der größten französischen Frontkämpfervereine, der Union Fédérale, unter Führung des Stadtführers Forts in Mannheim ein. Die Gäste wurden auf dem Hauptbahnhof von den 110er-Führern herzlich begrüßt. Dieser Besuch soll, wie alle notengegangenen Frontkämpfervereine ebenfalls dazu beitragen, den vom Führer und Reichsleiter immer wieder zum Ausdruck gebrachten Verbindungswillen zwischen den Völkern endlich in die Tat umzusetzen. Auf dem zu Ehren der französischen Gäste veranstalteten Kameradschaftsabend gab der Führer der Abordnung seiner Freude über den herzlichen Empfang Ausdruck und bezeugte es als vornehmste Aufgabe der Frontkämpfer, mitzuwirken an dem großen Verbindungswort unter den einzelnen Völkern zur Erhaltung des europäischen Friedens. Am Heldegebirge legten die französischen Frontkämpfer am 110er-Gefallenendenmal einen Lorbeerzweig nieder.

Kreisf. T. 8. März. Die Feldengedenkfeier fand hier unter Leitung aller NS-Organisationen und der Ortsvereine statt. Nach gemeinsamen Gottesdienst begaben sich die Teilnehmer zum Ehrenmal der Gefallenen, wo Stühnführer Otto Kuhn die Feier eröffnete. Hieran folgten Gesänge und Gedächtnisreden und Sprüche der Schulkinder. Bürgermeister Wolf legte im Namen der Gemeinde, und Herr Willi Mager im Namen der NSDAP einen Kranz nieder.

Rundfunk-Ede.

Beachten Sie am Dienstag!

Berlin: 14.15 Uhr: In Haltem Takt. 20.10 Uhr: Der Sturm über Santa Cruz. Ein Tafschnipsel. 21.10 Uhr: Zur Unterhaltung.

Breslau: 16.10 Uhr: Eichendorff als politischer Zeitdichter. 16.20 Uhr: Klavierkonzert.

Hamburg: 16.10 Uhr: Konzert. 17.15 Uhr: Saute Stunde. 18.10 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 20.10 Uhr: Das verkaufte Echo. Romantisches Spiel. 21.10 Uhr: Tanz der Instrumente. 22.30 Uhr: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Köln: 16.10 Uhr: Literaturwissenschaft als Dienst am Volk. 20.10 Uhr: Abendmusik. 22.30 Uhr: Englische Unterhaltung.

Leipzig: 15.05 Uhr: Im Wäldchen. Winterfeiern. 16.20 Uhr: Konzertstunde. 20.10 Uhr: „Jar und Zimmermann“. Komische Oper. 22.30 Uhr: Deutsche Morgenröte. Bilder und Dichtung.

München: 16.50 Uhr: Konzert. 18.10 Uhr: Musik zum Feiernabend. 20.10 Uhr: Militärkonzert.

Saarbrücken: 12.10 Uhr: Mittagskonzert. 20.10 Uhr: Volksgeister — Zeitgenossen.

Stuttgart: 15.15 Uhr: Von Blumen und Tieren. 16.10 Uhr: Musik am Nachmittag. 17.45 Uhr: Kleingärtner — Kleinfelder. 20.10 Uhr: Rundgebung des schäblichen Schriftstums. 22.30 Uhr: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Über Ost- und Mitteldeutschland war verbreiteter Dudschlag das Hochdruckgebiet wieder verläßt, doch ist das Wetter in Deutschland durch die Bildung einer ausgedehnten Nebel- oder Hochschleife überwiegen trübe und kühlenweise auch mit leichtem Niederschlag verknüpft. Auch in unserer Gegend, in dem sich geltend ein Ausfaller bereits durchzieht, hat sich wieder eine tiefe Wolkendecke gebildet, über die aber die Mittelgebirge zum Teil noch herausragen. Im Westen Europas macht sich die Zufuhr wärmerer Luft geltend, und führt über Norddeutschland und England zu Regenfällen. Es ist aber bei uns mit dem überwiegenden Einfluß des nördlichen Hochs zu rechnen und späterhin auf erneute Auflockerung der tiefen Wolkendecke zu hoffen.

Witterungsansichten bis Dienstagabend: Wolkig bis heiter und trocken, Temperaturen am Tage auf 8 bis 10 Grad ansteigend, nachts vielfach leichter Frost, schwache Winde aus Süd bis Südost.

16.00 Musik am Nachmittag. 15.50 Mutterwisch. Musikalische Geschichten. 17.50 Sport der Jugend. 18.00 Der Kamerader des Deutschlandsenders. 18.20 Politische Zeitschau. 18.40 Zwischenprogramm. 19.00 Und jetzt ist Feiernabend! 19.45 Deutschlandsende. 20.00 Kernspruch und Nachrichten.

20.10 Aus der Truhe des Königsrußwälder Landboten: Tages- und Sportnachrichten, Deutschlandsende. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Uhr: Bitten zum Tanz!

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 10. März 1936.

11 Uhr: Schallplatten-Konzert am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Radio- und Musikhaus H. L. Ernst, Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 10. März 1936.

14.30 Uhr: Gesellschaftspagiergang nach dem Weilburger Tal, Rheinbild. 16.15 und 20.10 Uhr: Konzert.

Leitung: Kapellmeister Hans Müller-Dertling, Berlin. Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr kleiner Saal: Lichtbilder-Vortrag des Olympiaprofessors des Deutschen Rundfunks Dr. Paul Duden.

Kampf der Reiten der Welt. Eindrücke und Ergebnisse bei den olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen.

In anderer Sprache.

Werden die Pyramiden Kellamesschen?

Das ägyptische Innenministerium hat einen merkwürdigen Befehl erteilt. Im Januar sollen nämlich die jahrtausende alten Pyramiden als Kellamesschen vermerkt werden. Im Ministerium ist bereits eine besondere Abteilung geschaffen worden, die die geschäftliche Ausgestaltung der Pyramiden zu fördern hat. Man denkt vor allem an elektrische Lichtketten.

Wapenteile werden diesen Geschäftsinhabern der ägyptischen Regierung beschaffen. Auch wird es wohl kaum an Ägypten fehlen, die in den Wüstensand der Pyramiden als Kellamesschen eine Vielzahl von Sonderangeboten haben. Schließlich sind die Pyramiden ja Grabstätten ägyptischer Könige gewesen, und es dürfte sich für sie kaum eignen, was sich etwa für den Eiffelturm eignet.

Englands glorvollster Orden.

Dem Herzog von Kent wurde zu Neujahr vom König die königliche Ritterkette verliehen. Die Auszeichnung wurde anlässlich des Todes der Königin Victoria vom König Eduard VII. geschaffen. Die Kette ist nicht der edelste, wohl aber der glorvollste Orden, den der König zu verleihen hat. Die doppelte Kette besteht aus Gold und zeigt in regelmäßigen Abständen die Symbole Englands,

Schottlands und Irlands — die Tudorrose, die Delfin und das Kleeblatt. Dazu kommt noch als besondere Erinnerung an die erste Kaiserin von Indien, eine Lotusblume.

Am Ende der Kette hängt das schwer mit Diamanten besetzte Malteser-Kreuz mit den diamantenen Initialen der Königin Victoria und des Königs Eduard. Der Wert der Kette und des Kreuzes ist außerordentlich.

Abgesehen von den königlichen Prinzen tragen nur einige Lords und Erzbischöfe die Kette. Aber auch an ausländische Fürsten wurde sie zuweilen verliehen, und einer ihrer heute noch lebenden und regierenden Träger ist — der Regent von Belgien. Jedem ein Rang oder Titel ist mit der Verleihung der Kette im Gegensatz zu den meisten großen Orden Britanniens nicht verbunden.

Das Testament des Hauswirts.

Es ist leider nicht gerade selten, daß zwischen Hauswirt und Mieter ein etwas gespanntes Verhältnis besteht. Die Mieter sind bisweilen undurchsichtig nicht immer mit Recht der Ansicht, daß sie in dieser oder jener Beziehung von ihrem Hauswirt oder dessen Stellvertreter ungebührlich in Anspruch genommen werden, und die Hauswirte sind manchmal und ebenfalls durchaus nicht immer zu Recht der Meinung, daß ihre Mieter weit mehr quengeln, als nötig ist.

Aber selbst wenn wir annehmen, daß diese Fälle Ausnahmen sind, so dürfte es doch selten vorkommen, daß ein

Hauswirt seine Mieter zu seinen Ehren macht. Dieser Fall hat sich erst in dem Londoner Bericht Southfield ereignet. Hier erhielten die Mieter eines beländlichen Mietshauses eines Tages die Nachricht, daß ihr Hauswirt, den sie überhaupt nicht kannten, weil er oben in Schottland wohnte, jedem einzelnen von ihnen die Summe von 100 Pfund Sterling hinterlassen hätte. Wahrscheinlich ist selten über einen Hauswirt von seinen Mietern so gut gesprochen worden wie über jenen gütigen Herrn in Schottland.

England bekommt neue Münzen.

Nachdem England jetzt einen neuen König erhalten hat, müssen auch neue Münzen mit dem Bilde Edwards VIII. herausgegeben werden. Einige Monate wird das allerdings noch dauern, da die Zeichnungen von dem König selbst genehmigt werden müssen. Bei dieser Gelegenheit sei eine Eigenart des britischen Münzwesens erwähnt. Auf den Münzen König Georgs sah das Bild des Königs nach links. Auf den neuen Münzen wird der König nach rechts schauen. Es ist eine alte britische Tradition, daß bei jedem Wechsel auf dem Thron eine solche Veränderung in der Bildrichtung vorgenommen wird.

Es ist übrigens mehr als hundert Jahre her, daß die Münzen eines einzigen Jahres den Kopf von zwei Herrschern zeigen.

Stellen-Angebote

Werbende Personen

Hauspersonal

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Kellamesschen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

Licht, Mädchen

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

3 Zimmer

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Berläufe

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8/38

Mercedes-Benz 8

Der Sport des Sonntags.

Bis jetzt neun Meister der Gauliga.

Auch 1. F.R. Nürnberg am Ziel.

Schon seit Wochen war ja nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Gaumeister von Bayern nur 1. F.R. Nürnberg heißen würde, aber die „amtliche“ Festsetzung hat sich erst am zweiten März-Sonntag eingestellt. Nach dem vorläufigen Unentschieden in München gegen 1890 und der gleichzeitigen schweren Niederlage der Münchener Bayern in Jülich kann der „Klub“ von keinem anderen Verein mehr eingeholt werden. Weitere Entscheidungen sind im Reich nicht mehr gefallen, so daß sich die Liste der Gaumeister nur um den „Klub“ vermehrt hat. Als Meister stehen jetzt:

Gau Schleien:	Vorm./Kaiserslautern
Gau Sagen:	Polizei-SB. Chemnitz
Gau Mitte:	1. SB. Jena
Gau Nordmark:	1. SB. Jena
Gau Westfalen:	1. SB. Jena
Gau Niederrhein:	Fortuna Düsseldorf
Gau Nordhessen:	1. SB. Jena
Gau Württemberg:	Stuttgarter Kickers
Gau Bayern:	1. F.R. Nürnberg

Süddeutschland.

Gau Südwest:
1. F.R. 1893 Birmensfeld — Borussia Worms 3:1.
Gau Baden: SV. Waldhof — 1. F.R. Pforzheim 5:0.
SV. Rühlmann — Germania Brüggen 0:0. Freiburger F.R. — VfR. Mannheim 4:3.
Gau Württemberg: SpVgg. Cannstatt — SK. Stuttgart 2:0. Sportfreunde Stuttgart — 1. SB. Ulm 1:5.
F.R. Juffenhäuser — Ulmer F.R. 1894 3:0. SV. Feuerbach — Sportfreunde Ehlingen 2:2.
Gau Bayern: 1890 München — 1. F.R. Nürnberg 0:0. SpVgg. Jülich — Bayern München 6:2.

Im Gau Südwest hat das erste der drei für die Meisterschaft ausschlaggebenden Spiele mit einem 3:1-Sieg des F.R. Birmensfeld über Borussia Worms geendet. Die Birmensfelder haben nun ihre führende Stellung am nächsten Sonntag in Frankfurt gegen „Eintracht“ zu verteidigen. Im Falle eines Sieges wären die Wälder Meister, während im Falle einer Niederlage die Begegnung Borussia gegen „Eintracht“ die Entscheidung bringen wird. In Baden hat nun wieder der SV. Waldhof die besten Meisterschaftsaussichten, denn er schlug den 1. F.R. Pforzheim im Rückspiel vor 20.000 Zuschauern mit 5:0 (1:0) und steht relativ einen Punkt günstiger. Stilling war in prächtiger Spiellause und schied die drei ersten Treffer. Pforzheim enttäuschte gewaltig. Auch die Absteigerfrage ist jetzt geklärt. Neben Rhön-Karlsruhe wird wohl der SV. Rühlmann absteigen. In Württemberg, wo ja die Meisterschaft schon zugunsten der Stuttgarter Kickers entschieden ist, wurde im Ulmer F.R. 1894 der zweite Absteiger ermittelt.

1. F.R. Birmensfeld	17	12	2	3	46:23	26:8
2. Eintracht Frankfurt	16	9	5	2	30:15	23:9
3. Borussia Neumünster	18	10	3	5	37:26	23:13
4. Borussia Worms	16	10	2	4	42:20	22:10

Der Kampf vor dem Wurfkreis.

Die Olympiaprobe in Darmstadt wurde nicht durchgeführt. Auch um den Aufstieg zur Gauliga konnte in der Gruppe III (Rheinland) nicht weiter gekämpft werden, da die Spieler des Polizei-SB. Wiesbaden dienstlich verhindert waren.

Gaupspiele: in Heilbronn: Württemberg — Baden 7:8 (4:4); in Dessau: Mitte — Schleien 13:6 (8:4).

Meisterschaftsspiele:

Gau Baden: TB. Ettlingen — TB. 1862 Weinheim 9:7.
Gau Württemberg: TB. Cannstatt — TB. 11:8.
Gau Bayern: Polizei Nürnberg — 1. F.R. Nürnberg 11:7. 1890 München — Polizei München 10:9. Bamberger Reiter — 1. F.R. Bamberg 2:6.

Eintracht Wiesbaden ausgeschaltet.

Um den Aufstieg zur Bezirksklasse:

TfSf. Geisenheim — Eintracht Wiesbaden 7:5.

In Etzville haben die Geisenheimer den entscheidenden dritten Gang um die Meisterschaft des Kreises Wiesbaden, wie ihnen selbst ihr Gegner bezeugt, verdient gewonnen. Ihr Streben war während der ganzen Bekämpfungsbewertung auf das hohe Ziel gerichtet als bei den Wiesbadenern, die sich von der Verantwortung erdrücken ließen und passiv spielten. Nicht ohne Schuld mag dabei gewesen sein, daß durch den Ausfall der Stürmer Jericho und Heil eine Umstellung der Mannschaft notwendig geworden war, die sich vor allem in den hinteren Reihen nachteilig bemerkbar machte. Die Abwehr dagegen hatten ihre Ehre durch Karlsen, ihren besten, wenn auch nicht mehr regelmäßig mitwirkenden Mann, gehörig verteidigt; der Halbkreis jedoch nicht nur sicher, sondern sorgte auch für einen planvollen Aufbau. Mit 3:2 ging es, nachdem Bauer zwei Vorlagen der unweitweg angeordneten Geisenheimer ausgeglichen hatte, in die Pause. Der Mittelfürmer Friedrich, der sich im ersten Abschnitt mehr zu weit hinten aufgehalten hatte, erzielte nun Anstoß zum zweiten Teil weg 3:3. Aber Fehler in der Wiesbadener Verteidigung ergaben schon nach zehn Minuten wieder eine 3:3-Führung für den Gegner. Jähling ging in den Sturm und überließ Bessel die Bewachung des Tores. Er brachte Eintracht auch gleich auf 5:4 heran, aber zwei Treffer aus dem Innenraum stellten den Sieg für Geisenheim klar. Nach einer Innengabe von verpöhlten Gelegenheiten veranlaßte endlich Geisel den ersten Strafstoß zu 7:5, aber das Vergleichsmittel in den Schlussminuten nicht mehr wahrgenommen werden

Die Südwest-Auffstiegsspiele.

SWB. hat eine günstige Vorrunde.

Der Spielplan für die Aufstiegsspiele zur Südwest-Fußball-Gauliga liegt jetzt fest. Die Spiele beginnen am 15. März und werden erst am 28. Juni beendet sein. Die sieben Gruppenmeister tragen eine Doppelrunde mit Vor- und Rückspiel aus, so daß also zur Ermittlung der beiden Aufsteigenden 42 Spiele notwendig sind. Die Termine listet das folgende Aussehen:

15. März (Vorspiele):	10. Mai (Rückspiele):
SW. Wiesbaden — Teutonia Hausen.	1. F.R. Kaiserslautern — Teutonia Hausen.
Sportfreunde Saarbrücken — Rot/Weiß Frankfurt.	Germania 04 Ludwigshafen — 1. F.R. Kaiserslautern.
22. März:	17. Mai:
SW. Wiesbaden — Sportfreunde Saarbrücken.	1. F.R. Kaiserslautern — Teutonia Hausen.
1. F.R. Kaiserslautern — Polizei Darmstadt.	24. Mai:
28. März:	Teutonia Hausen — Germania 04 Ludwigshafen.
1. F.R. Kaiserslautern — Germania 04 Ludwigshafen.	Polizei Darmstadt — SW. Wiesbaden.
5. April:	7. Juni:
SW. Wiesbaden — Rot/Weiß Frankfurt.	Polizei Darmstadt — Germania 04 Ludwigshafen.
1. F.R. Kaiserslautern — Germania 04 Ludwigshafen.	Sportfreunde Saarbrücken — Teutonia Hausen.
19. April:	14. Juni:
Rot/Weiß Frankfurt — Polizei Darmstadt.	1. F.R. Kaiserslautern — Teutonia Hausen.
26. April:	21. Juni:
SW. Wiesbaden — Germania 04 Ludwigshafen.	Teutonia Hausen — Polizei Darmstadt.
5. Mai:	28. Juni:
1. F.R. Kaiserslautern — SW. Wiesbaden.	Germania 04 Ludwigshafen — Rot/Weiß Frankfurt.
Polizei Darmstadt — Sportfreunde Saarbrücken.	

dem konnte er vier kapitale Einschläge nicht verhindern. So ging SWB. schon nach knapp 10 Minuten in Front, als Juchs einen energiegelassenen Anstoß mit einer Vorlage an den vielleicht abseits stehenden Jericho abgab, der nach einem halben Stunde später wieder Juchs bei einem erneuten Anstoß regelmäßig beschied. Den Strafstoß aus 25 Meter Entfernung schmetterte er selbst so präzise und ungenau unter die Latte, daß unser liebes Publikum vor Entzücken aus dem Häuschen geriet. Dieser Freudeausbruch wiederholte sich in der zweiten Halbzeit. Da hatte Müller einen etwas kurzen Torstoß gemacht und war zudem auf der Strafraumlinie stehen geblieben. Der Ball kam zu dem etwa 30 Meter vor dem Tor lauernden Juchs, der ihn hübschling über alle Kräfte hinweg in den leeren Kasten schickte. Kurz vor Freistoßabend spielte Juchs mit der Angel am Fuß auf Anstoß im Strafraum, der Jericho den Ball, geriet wohl etwas nach links, brachte aber den Ball noch zur Mitte, so daß Juchs genügend platzierte konnte, um das mächtige Straßenspieler vergeblich zu machen. Und so entstand die Trefferzahl von 4, die wohl niemand erwartet hatte. Wie das „Fußball“ herauskam, ist bereits angedeutet. Die Verteidiger Bogl und Debus deden nach dem neuen Plan die Außenstürmer. Der Mittelfürmer Habermann steht wenig vor ihnen, richtet sein Hauptaugenmerk auf die Aktionen des gegnerischen Innenstürmers und spielt die eroberten Bälle mit weiten Schlägen seinem eigenen Angriff zu. (Habermann wurde gestern dieser Aufgabe hervorragend gerecht.) Die Halbkreisler Juch und Schmidt operieren jetzt mehr im Innenfeld, da die Jerichos den feindlichen Halbkreisler gipft. Die rechte Halbkreisler für den Angriff haben die Halbkreisler zu verteidigen. Durch dieses System wird unter diesem neuen eine Entlastung des Mittelfürmers bewirkt. Dessen Arbeit, die nach dem alten Spielplan nur von wenigen Ausnahme-Spielern geschafft werden konnte, wird ihm nun zum großen Teil von Verteidigern, Außenstürmern und Innenstürmern abgenommen. Die deutsche Nationalmannschaft hat mit dieser Formation alle ihre glänzenden Siege errungen. Viele Vereinsmannschaften haben daraufhin geglaubt, ihr Konzept ohne weiteres unter dieser Direktion spielen zu sollen, ohne sich davon „zu überzeugen, ob sie auch über die dazu nötigen Sollen verfügen, wobei oft die Katalysatoren herauskamen. Der SWB. aber verließ in diesem über einen Konzept, der seinen Stab ausgeschieden zu führen verließ. Er ist der Ansicht, daß die Jerichos in der SWB-Mannschaft die nötigen Voraussetzungen finden. Besonders der gelungene Erfolg hat ihm Recht gegeben. Die letzte Kritik bleibt jedoch den Aufstiegsspielen vorbehalten.

Der Kampf um den Vereinspokal.

Kickers wehren sich.

1902 Biebrich — SW. 1919 Biebrich 6:1.
Tura Kassel — Kickers Wiesbaden 4:2 (n. Verl.).

Überaus hoch fiel der Sieg aus, mit dem Biebrich 1902 den Ortspokal aus der Pokalfurche auslieferte. Nur eine Halbzeit konnten die Grünen ziemlich ebenbürtig bekämpfen, dann setzte sich die geschlossene Einheit und vor allem das bessere Stürmerpiel der Blauen erfolgreich durch. Den Führungstreffer glück Sportreiter wohl noch aus, doch Better konnte bereits vor der Pause abermals einen Vorsprung herausziehen. Mit dem dritten Tor, das Better dann mit unbehaltbarem Schrägläuf einbrachte, war die Partie eigentlich schon entschieden. Die Fünftreffer der Grünen zeigte sich sehr früh und hatte auch von den Blauen nicht die nötige Unterbrechung. So beherrschte das flotte Kombinationspiel der Blauen bald das Feld, und bei solchen Planangriffen reisten weitere Treffer. Obwohl die Verteidigung nicht schlief, war und insbesondere Hallmann im Tor keine Barriere zeigte, gelang durch Better ein vierter Erfolg. Kraus schlug den Ball zum fünften Male und Karman schloß den Torreigen. Ein weiteres, 7. Tor, der Blauen wurde wegen orangefarbenen Kleids nicht gewertet. Biebrich 1902 zeigte in dem flotten und fair verlaufenen Spiel abermals fast verbesserte Leistung und Rückfinden zu der guten Form, mit der die Meisterschaftsspiele im vergangenen Herbst so verheißungsvoll begannen. A-Jugend Biebrich 1902 — A-Jugend Biebrich 1919 4:1.
Die Kickers leisteten bei der Tura Kassel prächtigen Widerstand und glücken erst mit wechsender Flagge unter, als zwei ihrer besten Vorstöße waren und nicht mehr

Sagen:

1. F.R. Nürnberg	17	13	4	—	33:9	30:4
2. SpVgg. Jülich	17	12	3	2	35:12	27:7
3. Bayern München	16	11	2	3	41:21	24:8

Freundschaftsspiele: Kickers Offenbach — Karlsruher F.R. 2:1. F.R. Frankfurt — Stuttgarter Kickers 2:1. Rhön-Karlsruhe — Opel Kasselheim 3:2. F.R. Friedberg — Amicitia Biebrich 1:2. SpVgg. Wundheim — Union Niederrad 3:0. Dresdener SK — Eintracht Frankfurt 3:1.

Aufstiegsspiel im Gau Württemberg: F.R. Nürtingen — Union Bödingen 2:3.

Wie steht im Reich?

Im Gau Mittelrhein scheint nun doch noch ein Kölner Verein das Rennen zu machen, und zwar der Kölner F.R., der den F.R. 1899 mit 2:1 bezwang und gleichzeitig aus dem 0:0 zwischen Westmark Trier und Tura Bonn Kapital schlug. Die Tura führt zwar noch mit einem Punkt, hat aber ein Spiel mehr ausgetragen. Der Kölner F.R. könnte auch noch in die Entscheidung eingreifen. Am Niederrhein leistete sich Fortuna Düsseldorf eine 1:2-Niederlage gegen Duisburg 1908, dagegen legte im Westfalen Meister Schalke 1904 weiter. Desmal wurde Jülich 1909 mit 2:0 bezwungen. In Niederrhein hat Werder Bremen wieder einen Rückschlag erlitten (2:3-Niederlage in Braunschweig), so daß also der Titelverteidiger, Hannover 1898, der diesmal spielfrei war, wieder Hoffnungen hat.

In Brandenburg ist am Sonntag in Jüterbog eine Entscheidung gefallen, als es feststand, daß Hertha/B.S.R. nicht Meister wird. Die Mannen um Sobel verloren nämlich vor 25.000 Zuschauern auf eigenem Platz gegen das vom Abstieg bedrohte Kommando mit 0:2 (0:0), während gleichzeitig Minerva gegen Bader 2:1 gewann und damit Tabellenführer wurde. Minerva hat 21:13 Punkte, während Hertha 22:14 verzeichnet. Minerva ist aber noch keineswegs Meister, denn der SVB. 1892, der am nächsten Sonntag gegen Victoria 89 zu spielen hat, kann noch auf gleiche Punktzahl kommen und würde dann auf Grund des besseren Torverhältnisses Meister sein.

SWB. — Borussia Neumünster 4:0.

Die alten Bekannten aus der Eisenhüttenstadt bei Saarbrücken kamen auch ohne Pech und Kurt Welsch sehr leistungsfähig in Wiesbaden an, haben sich zu ihrer größten Überraschung vor einem glänzenden feindlichen Gegner und wurden überlegen geschlagen. Die Gäste, die wohl einen schönen Fußball zeigten, kamen in richtigem Spiel. Das konsequente durchgeführte Kery-System der Wiesbadener stellte sie vor eine unlösbare Aufgabe. An der neu gestaffelten Deckungreihe des SWB. scheiterten die breit und allzu durchsichtig angelegten Angriffe der Saarländer lang- und langsam. So kam es, daß die Mannschaft, die lange Zeit die Tabelle der Südwest-Gauliga angeführt hatte, gegen den Bezirksmeister von Rheinhefen kaum einmal eine reelle Chance herauszuspielen vermochte. Der Sturm in Orange dagegen befand sich in besserer Spiellause und stellte den Rheinhefener Torwart Hüller während des größten Teils der Spielzeit in den Kreisausschnitt der Ereignisse. Müller, der oft im Tor der Gaumannschaft geirrt hat, tat, was er konnte, und erzielte sich dabei als ein Meister besonders im Behalten hoher Bälle. Und trotz-

konnten, war der Meisterschafts- und Aufstiegstraum ausgeträumt.

Das letzte Jugendspiel um die Punkte gewonnen die Sportfreunde mit 5:2 (3:0) gegen Sportverein. In einem Freundschaftsspiel unterlag die 2. Jugend der Sportfreunde dem Nachwuchs des F.R. 2:3.

Freundschaftsspiele:

Post-SB. Wiesbaden — Sportfreunde Wiesbaden 8:3.

Die Post erwies sich als nicht mehr so leistungsfähig wie in den letzten Kämpfen um die Punkte. Wenn sie diese Partie schließlich doch mit deutlichem Unterschied gewinnen konnte, so war daran mehr ihre annehmbare Deckung schuld, die den Gästen nicht läßt, gegenwärtig Angriff in Schach zu halten, als ihr Sturm, der wieder einmal zeigte, wie es nicht gemacht werden soll. Er konnte erst im zweiten Teil die Entscheidung erzwängen — beim Wechsel hand es noch 3:2 —, als die sehr ersatzgeschwächten hinteren Reihen der Sportfreunde aus dem Konzept gekommen waren, die Außenläufer meist nutzlos zu weit vorgingen, und die Verteidiger, stets eine Überzahl von Stürmern vor sich sehend, gar nicht mehr wußten, was sie anfangen sollten. Eine höhere Niederlage verhinderte der sich mutig einsetzende Torwart Krod, der gegen Schluß wohl zweimal zum Hauptgepiß wurde, im übrigen aber manchen gefährlichen Schuß unschädlich machte. Haupt (3), Wolsch (2), der nach seiner Kernerlegung erstmals wieder als Ersatzmann eingewechselt war und auf linksaußen bewies, daß es wieder geht. Dauer und Koch waren für die Post erfolgreich. Die Sportfreunde konnten nur drei Strafmaße anbringen. Sie glücken in der ersten Viertelstunde zu 1:1 und 2:2 aus und erreichen in der Mitte der zweiten Hälfte nach dem 5. Verlustor den 3. Gegentreffer. Alle Erfolge erzielte der jugendliche Rechtsaußen Henrich mit scharfen, raschen Würfen.

Turnerband Wiesbaden — Kickers TB. Wiesbaden 6:5.

Das Führungstor der Blauen war von den Gästen bald ausgeglichen; einer zweiten Vorlage gelang es nicht besser. Dann rüßte die Reissband bis zur Pause auf 3:2 davon, eroberte kurz danach auf 4:2. Nach Turnerband nach einmal ein Tor übernommen, hatte aber eine Viertelstunde vor Schluß das Spiel so fest in der Hand, daß an eine Niederlage nicht zu denken war. Unstimmigkeiten in der Mannschaft, die durch unportunales Verhalten des Tormannes, des Mittelfürmers und des linken Außers verursacht wurden, schwächten jedoch die Widerstandskraft auf einmal, so daß Turnerband mit drei erleichterten Erfolgen den Sieg an sich ziehen konnte.

Die zwischen dem SV. Wiesbaden und dem SV. 1919 Biebrich vereinbarten Spiele wurden nicht ausgetragen.

Handel
und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Nationalsozialistische Wirtschaftslehre.

Ein Vortrag des Hauptamtsleiters
Dr. von Renteln.

Anlässlich des Reichsfesttages 1936 der Reichsgruppe Banken sprach in der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt a. M. Dr. von Renteln, Präsident des obersten Disziplinär- und Ehrendienstes der Deutschen Arbeitsfront über „Nationalsozialistische Wirtschaftslehre“. Zu diesem Thema führte der Redner u. a. aus:

Zweifellos haben wir in der Vergangenheit ein Betragen der Nationalökonomie in vielen Jahrzehnten erlebt und wir müssen einen Übergangspunkt und Ausgangspunkt erkennen, nämlich den nationalsozialistischen Volkswirtschaft. Die Volkswirtschaft aber ist die Wirtschaft eines Volkes in einem Raum, der von diesem Volke bewohnt wird. Unsere volkswirtschaftliche Betrachtungsweise muß national und sozial sein. Die frühere Wirtschaftslehre hat im Gegensatz dazu die Wirtschaft nur von der ökonomischen, der materiellen Seite her. Die Volkswirtschaft muß ein lebendiger Organismus sein und ein Mittel ausschließen für politische Zwecke. Während die Lebenshaltung des Volkes früher in der Wirtschaft nicht immer beachtet wurde, muß dieses Ziel heute im Vordergrund stehen. Die Voraussetzung für die nationalsozialistische Volkswirtschaftslehre ist die Feststellung, daß die Volkswirtschaft von A bis Z ein Volk ist, das von Wirtschaft und den besonderen Eigenschaften eines Volkes. Bei dieser Voraussetzung beim Juden nicht gegeben waren, hat es der Jude

noch niemals zu einer Volkswirtschaft gebracht. Diese Voraussetzungen, zu denen noch der Raum und das Klima und die Geschichte des Volkes kommen, sind das Fundament der nationalsozialistischen Volkswirtschaftslehre. Der Zweck nun ist die nationale Unabhängigkeit und die soziale Unabhängigkeit wird erreicht einmal durch die Erziehung der Volkswirtschaft in Deutschland und dann durch die zu erzielende Nahrungsfreiheit. Wichtig sei auch die Anpassung des Volkswirtschaften an den Kostenwert, wobei zu berücksichtigen wäre, daß die Menge der Gebrauchsgüter nicht so wichtig sei wie die Gesundheit und der produktiven Kräfte, denn die produktiven Kräfte stützen die nationale Lebensbedeutung. Das Rentabilitätsprinzip habe dabei hinter wirtschaftlichen Erwägungen zurückzutreten, denn der Grundgedanke: lieber billiger einkaufen als teuer zu produzieren, könne verheerende Folgen haben. von Renteln führte dann als Beispiel die Vorkriegszeit an, wo man auf dem Standpunkt stand, alle Kräfte in die Industrie zu stecken und Kosten der Landwirtschaft. Die Industriearbeiter verdienten damals verhältnismäßig gut und konnten die ausländischen Lebensmittel bezahlen. Als dann aber der Rückschlag auf industriellen Gebiete kam, gab es Millionen Arbeitslose und die Landwirtschaft lag darnieder. Man hatte also aus materiellen Gründen, um einen Scheinergewinn halber die Landwirtschaft zu Graben getrieben. Die soziale Gleichheit bildet die der nationalsozialistischen Volkswirtschaftslehre in der Hauptsache auf der Verteilungsfrage, Arbeitsbeschaffung und schließlich auf dem Grundgedanke: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

* Bedeutender Auslandsauftrag für die deutsche Lokomotivindustrie. Die Deutsche Lokomotivindustrie konnte gegen schärfsten ausländischen Wettbewerb einen bedeutenden Auslandsauftrag hereinholen, dessen Wert auf mehr als 3 Mill. RM. zu beziffern ist. Die Lokomotiven der Bauart 2-2-1 mit vierachsiger Tender in Deutschland bestellt, und zwar wird die Henschel und Sohn, A. G. Kassel, von diesem Auftrag 16 Lokomotiven und der Berliner Maschinenbau-A.G., vormals Schenck, 8 Stück herstellen. Jede Lokomotive hat einschließlich Tender ein Dienstgewicht von 179 000 Kilogramm, die Spurweite beträgt 1007 Millimeter und der größte Achsdruck 18 800 Kilogramm.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 9. März. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Aktien schwach. Die Börse war am Aktienmarkt sehr schwach. Die Kurse schritten zu Glattstellungen, während die Privatbankdiskussionen zurückhaltend blieben. Man wartet allgemein die weitere politische Entwicklung ab. Die durchschnittlichen Einbußen lagen bei 1 1/2 bis 2%. Insbesondere am Aktienmarkt bestand Druck. Auch chemische Werte waren abgeschwächt. Elektrofirmen verloren bis 2%. Am Rentenmarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen, und die Haltung der variablen Papiere war etwas schwächer. Im Verlauf ergaben sich am Aktienmarkt weitere Aufgänge von 1/2 bis 1%, da wieder Angebot herauskam. Besonders in den Aktien, in denen die Kurse in der letzten Zeit Positionen hielt. Renten waren im Verlauf wenig verändert. Tagesgeld war weiter erleichtert auf 2 1/2 (3) %.

Berlin, 9. März. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Aktien nachgebend. Renten kaum verändert. Die Börse setzte heute bei keinem Geschäftsmoment unter Samstagsschluss liegenden Kursen ein. Das vorliegende Angebot kam aber nur zum kleinsten Teil aus Kreisen der Bankenspekulation, ist vielmehr durch Glattstellungen des kurzfristigen Börsenhandels bedingt. Da es jedoch häufig an Aufnahmefähigkeit fehlte, war bereits kleines Angebot in der Lage, kursrückend zu wirken. Am Aktienmarkt waren die Kurse bis zu 2% abgeschwächt, andererseits waren aber auch Kursgewinne bis 1% festzustellen. Braunkohlenwerte blieben mangels Umsatz meist getriggert. Das gleiche gilt auch für Kalkstein. In der chemischen Gruppe sah man meist knapp gehaltene Kurse. Am Gummi- und Anilinmarkt gaben die Kurse nach. Auch Elektrofirmen waren abgeschwächt. Weist nur unbedeutend verändert blieben die Versorgungswerte. Am Rentenmarkt sah man meist Samstagstriebe. Anlagentagesgeld erforderte nach wie vor 2 1/2 bis 3%.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 9. März. D. H. Telegraphische Anstalten für

	Gold	Devisen	Devisen	Devisen
Ägypten	12,565	12,565	12,575	12,605
Argentinien	0,678	0,682	0,678	0,682
Bahamas	41,93	42,01	41,95	42,03
Banque	0,14	0,143	0,143	0,145
Bulgarien	2,047	2,053	2,042	2,053
Canada	2,459	2,463	2,468	2,472
Dänemark	54,77	54,87	54,81	54,91
Frankreich	48,80	48,80	48,80	48,80
England	12,265	12,295	12,27	12,30
Estland	67,93	68,07	67,93	68,07
Finnland	5,40	5,40	5,40	5,40
Frankreich	10,37	10,41	10,37	10,41
Griechenland	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland	16,88	16,92	16,88	16,92
Indien	55,01	55,13	55,05	55,17
Japan	19,76	19,80	19,76	19,80
Letland	0,714	0,716	0,714	0,717
Litauen	5,654	5,666	5,654	5,666
Lettland	80,92	81,08	80,92	81,08
Litauen	11,82	11,85	11,82	11,85
Norwegen	61,64	61,78	61,64	61,78
Oesterreich	48,95	49,05	48,95	49,05
Polen	48,90	49,00	48,90	49,00
Portugal	11,12	11,15	11,12	11,15
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	63,24	63,36	63,25	63,37
Slowakei	81,06	81,18	81,06	81,18
Spanien	33,97	34,03	33,97	34,03
Tschechoslowakei	10,265	10,285	10,265	10,285
Türkei	1,878	1,882	1,878	1,882
Ungarn	1,878	1,882	1,878	1,882
Uruguay	1,169	1,171	1,174	1,176
Ver. St. v. Amerika	2,459	2,463	2,470	2,474

Steuergutscheine.

	T. 2. 30. 9. 36	T. 2. 30. 9. 36	T. 2. 30. 9. 36	T. 2. 30. 9. 36
..... 1934	103,75	103,75	103,75	103,75
..... 1935	107,75	107,75	107,75	107,75
..... 1936	111,25	111,25	111,25	111,25

Entwicklung im Molkereiwesen 1933/34.

Die Maßnahmen zur Neuordnung der Milchwirtschaft haben, wie aus einem Bericht in „Wirtschaft und Statistik“ über die Ergebnisse der Molkereiwirtschaft 1934 hervorgeht, die Entwicklung der Molkereiwirtschaft günstig beeinflusst. Während 1933 10,3 Mrd. Liter durch Molkereien, Meiereien, Sennereien und Käsereien bearbeitet worden waren, gelangten 1934 11,7 Mrd. Liter, also rund 14% mehr als im vorhergehenden Jahre, an die Molkereien. Der Abfall von Frischmilch, die in Molkereien bearbeitet wurde, stieg sogar um rd. 22% von 2,75 Mrd. Liter (im Jahre 1933) auf 3,4 Mrd. im Jahre 1934.

Die Buttererzeugung in Molkereien war um rd. 11% größer als 1933. Man kann annehmen, daß mit der Bauerwirtschaft zusammen die Buttererzeugung im Deutschen Reich etwa 420 000 T. betrug. Zur Befriedigung der Nachfrage brauchten im Jahre 1934 nur 61 700 T. Butter eingeführt zu werden (im Jahre 1933 wurden in den ersten elf Monaten 61 211 T. Butter eingeführt).

Zuckererzeugung und Zuckerausfuhr 1934/35.

Die deutsche Zuckererzeugung hat im Betriebsjahr (September/Oktober) 1934/35 nach „Wirtschaft und Statistik“ weitere Fortschritte gemacht. Die Zuckererzeugung, die 1933/34 um 31% auf 14,28 Mill. dt. Rohzuckerwert gestiegen war, erhöhte sich im Berichtsjahr um 17,1% auf 16,73 Mill. dt. Aus der inländischen Zuckererzeugung hat weiter zugenommen. Die verarbeiteten Verbrauchs- und Rohzuckererzeugnisse übertrafen 1934/35 mit 15,47 Mill. dt. Rohzuckerwert das Vorjahresergebnis um 2,8%. Die Einfuhr aus der Zuckererzeugung betrug 300,4 Mill. RM., 8,5 Mill. RM. mehr als im Vorjahr.

Die an und für sich geringfügige Ausfuhr von Rohzucker ist noch weiter zurückgegangen, und zwar auf 14 122 t (v. 14 182 t). Dagegen hat sich die Zuckerausfuhr mit 11 797 t (v. 11 313 t) als beinahe gleich gehalten. Der unversäuerte Bestand an in- und ausländischen Verbrauchs- und Rohzucker betrug am 31. Aug. 1935 im Rohzuckerwert 3,7 Mill. dt. gegen 2,4 Mill. am Schluss des vorangehenden Betriebsjahres (+ 47,7%).

* Bedeutender Rohzucker- und Zuckerausfuhr. Das Geschäftsjahr 1935 brachte eine erhebliche Zuckerausfuhr und Zuckerausfuhr. Für 1935 wird die Zuckerausfuhr der Zuckerausfuhr mit 6% auf die 0,5 Mill. RM. RM. RM. und mit ebenfalls 6% auf die 0,5 Mill. RM. RM. RM. vorgenommen. Gleichzeitig wird die Zuckerausfuhr

Nachzahlung von 6% Dividende für das Geschäftsjahr 1934 auf die 0,5 Mill. RM. vorgefassen. Die G.S. soll am 28. 4. stattfinden.

* Die deutsche Elektrizität im Januar 1936. Die deutsche Erzeugung von Original-Hüttenwerkelekt. elektr. Mengen hat sich im Januar 1936 auf 11 123 Tonne gegen 13 633 Tonne im Dezember 1935.

* Reichswerte I.G. Sandberg bei Söck/Dennwald. Die Gesellschaft verzeichnet einen betragsmäßig Verlust ihres Geschäftsjahres 1934/35 (30. 9.). Der Aufsichtsrat wird der um 4. April einmündigen Hauptversammlung wieder 7% Dividende auf die 10 Mill. RM. Stammkapital und RM. 18 000 Vorkursanteile der vorstehenden Bilanzierung und erhöhten Abreibungen (i. V. RM. 140 000) vorlegen.

* Das RWE im Geschäftsjahr 1934/35. Nach dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätsgesellschaft AG, Essen, setzte sich die Erzeugung des Stromabgabes in dem am 30. Juni 1935 abgelaufenen Geschäftsjahr in erhöhtem Maße fort. Die naghare Stromabgabe betrug 3475,64 Mill. kWh gegenüber 2986,70 Mill. kWh im Vorjahr. Während die naghare Kraftabgabe auf 3543,99 Mill. kWh gegenüber 2572,42 Mill. kWh in 1933/34 stieg, d. h. um etwa 30%, stieg die Verlustabgabe nur um etwa 6% auf 131,64 (124,27) Mill. kWh. Die Stromerzeugung der ebenfalls betriebenen Unternehmungen betrug bei der Kraftabgabe 10,3 (10,28) Tsd. kWh, bei der Braunkohlen-Industrie-AG. 249,50 (224,30) Tsd. kWh. Der Vorkurs der Elektrizitätsgesellschaft und Straßenbahn AG. 16,37 (13,74) und der Rheinischen Elektrizitätsgesellschaft im Braunkohlen-Industrie-AG. 531,35 (542,47) Mill. kWh. Die Stromabgabe des RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 1929/30 erheblich überschritten. Dagegen stieg die Verlustabgabe nach um rund 9% unter dem letzten Geschäftsjahr, der Verlustabgabe des RWE. Die Stromabgabe der RWE, und der Konzernunternehmungen betrug mehr als 4,7 Milliarden kWh gegen 3,7 Milliarden kWh im Vorjahr. Zum ersten Male wurde am abgelaufenen Geschäftsjahr die bisher höchste Jahresstromabgabe von 192

